

# bürgererAktiv

2018

DAS MAGAZIN DER  
STIFTUNG **AKTIVE**  
**BÜRGERSCHAFT**



**Aufstieg** – Mit Engagement  
zu Chancengleichheit

**Freude** – Was gute  
Organisation möglich macht

**Zukunft** – Wo Ehrenamtliche  
Entlastung brauchen



# bürgerAktiv

der größte Nachrichtendienst der Bürgergesellschaft

> informativ > kritisch > kompakt

Die wichtigen Ereignisse und Entwicklungen rund um das bürgerschaftliche Engagement im In- und Ausland > aus Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Medien > einmal pro Monat > zusammengestellt von der Stiftung Aktive Bürgerschaft > kostenlos > unabhängig > online

[www.aktive-buergerschaft.de/buergeraktiv](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergeraktiv)

# Liebe Leserin, lieber Leser,

die Aktive Bürgerschaft fördert bürgerschaftliches Engagement, speziell Bürgerstiftungen und Service Learning. Was die Menschen, die wir unterstützen, dort bewirken und für sich gewinnen, freut uns immer wieder. In diesem bürgerAktiv Magazin möchten wir Sie daran teilhaben lassen. Zum Beispiel beschäftigte uns, wie der heute 26-jährige Denis Brijani auf sein Engagement als Schüler zurückblickt (Seite 18). Er hat im ersten Jahrgang unseres Programms sozialgenial mitgemacht, das seit 2009 läuft und dessen Teilnehmerzahl 2018 die Marke von 100.000 überschritten hat.

Um Engagement zu ermöglichen, müssen Menschen in gemeinnützigen Organisationen Verantwortung übernehmen. Leider machen ihnen Vorschriften und Regularien das Leben schwer,

aktuelles Beispiel ist die Datenschutzgrundverordnung (ab Seite 39). Wir geben praktische Hilfen, setzen uns für Bürokratieabbau ein und machen Vorschläge, um die Rahmenbedingungen für Engagement zu verbessern. Im März 2018 haben sich Politiker sowie Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft bei unserem Forum Aktive Bürgerschaft damit auseinandergesetzt (Seite 48).

Dort diskutierten auch Dr. Cornelius Riese, DZ BANK, und Katja Suding, MdB. Sie arbeiten in unserem Stiftungsrat zusammen. Im Gespräch mit bürgerAktiv (ab Seite 8) loteten sie den Handlungsbedarf für Bildung und Chancengleichheit aus.

Es ist viel passiert! Wir wünschen eine anregende Lektüre.



Eckhard Ostermann und sein „Patenkind“ Arda. Die beiden haben im Projekt Yoldaş der Bürgerstiftung Hamburg zueinander gefunden. Mehr dazu auf Seite 28.



**Dr. Peter Hanker**  
Vorstandsvorsitzender der Stiftung Aktive Bürgerschaft



**Dr. Stefan Nährlich**  
Geschäftsführer der Stiftung Aktive Bürgerschaft



**Gudrun Sonnenberg**  
Redaktionsleiterin bürgerAktiv

Die gemeinnützige Stiftung Aktive Bürgerschaft ist das Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Genossenschaftlichen FinanzGruppe. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Wir wollen bürgerschaftliches Engagement und gemeinnützige Organisationen nachhaltig stärken. Unsere Schwerpunkte liegen auf der bundesweiten Förderung von Bürgerstiftungen und Service Learning in nordrhein-westfälischen und hessischen Schulen.

Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

STIFTUNG AKTIVE  
BÜRGERSCHAFT

# Inhalt



## Aufstieg

8 **„Hier haben wir unseren Beitrag zu leisten“**  
Cornelius Riese, DZ BANK, und Katja Suding, FDP, im Gespräch über Chancen, Engagement und Bildung

14 **Bodenständig**  
Was drei engagierte Schüler in Köln-Porz aus ihrem Leben machen wollen

17 **„Sie bekommen viel zurück“**  
Wie sich das Engagement der Schüler und Lehrer in Köln-Porz auf das Zusammenleben in der Schule auswirkt

18 **Fürs Leben gelernt**  
Denis Brijani, einer der ersten sozialgenial-Teilnehmer, blickt zurück

## Freude

22 **„Beglückende Erfahrung“**  
Ein Bielefelder Stifterpaar und sein Engagement

24 **Ein Jahr mit einer sozialgenial-Projektleiterin**  
Vorbereiten, nachbereiten, motivieren – und vermitteln, wenn es Konflikte gibt. Wie eine Siegburger Lehrerin das Schülerengagement managt

28 **#Mitmachen**  
Bürgerstiftungen greifen Ideen engagierter Menschen auf und helfen bei der Umsetzung. Oder sie regen Engagement an



## Zukunft

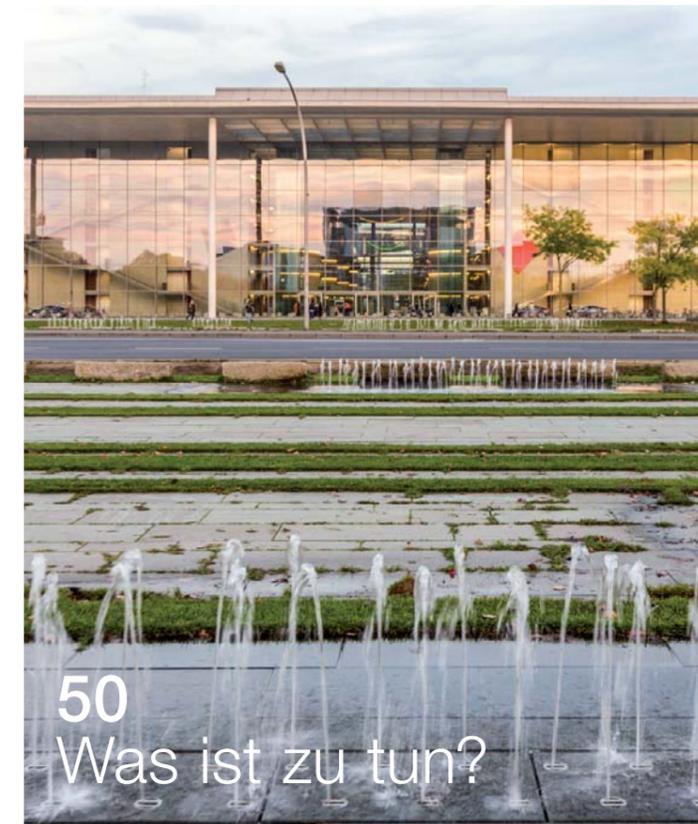
32 **Die nächste Generation**  
Wie Verantwortliche der Gründungsgeneration und neue Gremienmitglieder in Bürgerstiftungen ihre Aufgaben sehen

35 **Poster: Mitmachen bei den Bürgerstiftungen in Deutschland**  
Was Menschen mit Geld, Zeit und Ideen erreichen können

39 **Versuch und Irrtum**  
Wie Bürgerstiftungen mit den immer neuen Vorschriften und Anforderungen der Behörden fertig werden

42 **„Es wird mit der Angst gespielt“**  
Interview mit dem bayrischen Datenschützer Thomas Petri über Sinn und Unsinn der Datenschutzgrundverordnung

44 **Jedes Jahr an die Gemeinnützigen denken**  
Ein Bericht aus Polen, wo die Bürger einen Teil ihrer Einkommensteuer umwidmen können



47 **Teilhabe konkret**  
Meinung: Stefan Nährlich plädiert für Ein-Prozent-Philanthropie auch in Deutschland

48 **Fördern und gestalten**  
Forum Aktive Bürgerschaft 2018: Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diskutierten über bessere Engagementförderung

50 **Was ist zu tun?**  
Drei Fragen von der Aktiven Bürgerschaft, sechsmal Antworten von Bundespolitikern und Wissenschaftlern

56 **Jahresbericht 2017**  
Zehn Punkte zur Transparenz über die Stiftung Aktive Bürgerschaft  
Fünf Punkte zur Arbeit und Wirkung der Stiftung Aktive Bürgerschaft

70 **Weiterlesen – Weitermachen**  
Impressum

FOTOS LINKE SEITE: Kai Blüner / Warner Kissel / Aktive Bürgerschaft (oben), Petra Krimphove (unten); RECHTE SEITE: Thomas Hermsdorf / amigo pictures (li), Mainzahn / istock.com (re.)



# Aufstieg

Etwas aus seinem Leben machen, Ziele erreichen: Dafür ist Bildung der Schlüssel. Gesellschaftliches Engagement gehört dazu. Service Learning öffnet allen jungen Menschen diesen Weg und trägt zu Chancengleichheit bei.

FOTO: baena / istock.com

## GESPRÄCH

# „Hier haben wir unseren Beitrag zu leisten“

Was muss Bildung verbessern, um mehr Chancengleichheit in Deutschland herzustellen, und was können Unternehmen und Politik dafür tun? DZ-BANK-Vorstand Dr. Cornelius Riese und die FDP-Bundestagsabgeordnete Katja Suding im Gespräch mit bürgerAktiv.

**BÜRGERAKTIV:** Was war das Wichtigste, was Sie in der Schule gelernt haben?

**SUDING:** Ach, das war so vieles!

**RIESE:** Ich betrachte die Schule inzwischen mehr aus der Vaterrolle heraus, das überlagert meine Erinnerung...

**BÜRGERAKTIV:** Gut, dann zur Politik: Frau Suding, Sie sind Vorsitzende des Arbeitskreises „Weltbeste Bildung“. Was muss man sich vorstellen unter „weltbeste Bildung“?

**SUDING:** Bildung ist das zentrale Element, mit dem junge Menschen in die Lage versetzt werden, ihr Leben in die Hand zu nehmen, die Chancen zu nutzen, die sich ihnen bieten, und sich zu entfalten. Damit sie für sich und ihre Familie sorgen können und der Gesellschaft etwas zurückgeben. Wir setzen ja auf den selbstbestimmten, eigenverantwort-

lichen Menschen. Das geht natürlich nicht ohne weltbeste Bildung.

**BÜRGERAKTIV:** Was bedeutet das für mich als Person und meine Verantwortung, mir Bildung anzueignen?

**SUDING:** Dass jedes Kind, jeder Jugendliche, jeder Erwachsene selbst dafür verantwortlich ist, die Bildungschancen, die sich ihm bieten, auch zu nutzen, ist das eine. Aber wir Politiker setzen natürlich die Rahmenbedingungen, dass weltbeste Bildung möglich ist. Und wir haben immer noch eine Situation, wo die Herkunft aus dem Elternhaus einen erheblichen Einfluss auf den Bildungserfolg eines Kindes hat. 78 Prozent der Akademikerkinder besuchen eine Schule, die Abitur und Hochschulzugang ermöglicht. Es sind aber nur 44 Prozent der Nichtakademikerkinder. Das ist ein ganz erheblicher Unterschied. So etwas darf in einem reichen Industrieland wie Deutschland einfach nicht vorkommen.



Cornelius Riese und Katja Suding beim Forum Aktive Bürgerschaft 2018

**RIESE:** Wir haben drei Kinder, und sicher hat das Elternhaus einen prägenden Charakter auch in Bildungsfragen. Daran ist aus meiner Sicht nichts Schlechtes. Gleichzeitig ist die Chancengleichheit in Sachen Bildung – über Generationen hinweg – ein hohes Gut und für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt von herausragender Bedeutung. Hier haben auch wir als Unternehmer unseren Beitrag zu leisten. Auch möchte ich in Erinnerung rufen: Als ich meine ersten Lebensläufe zur Bewerbung geschrieben habe, war es tatsächlich noch üblich, den Beruf der Eltern anzugeben – aus heutiger Sicht ein absoluter Anachronismus. Jedenfalls können wir als Unternehmen heute nur noch eingeschränkt nachvollziehen, welchen familiären Hintergrund unsere Mitarbeiter haben. Das ist auch gut so!

**BÜRGERAKTIV:** Wo sehen Sie die größte Herausforderung, um junge Menschen und Unternehmen für die Zukunft fit zu machen?

**RIESE:** Früher bestand das klassische Berufsbild oftmals darin, dass jemand eine fachliche Ausbildung machte, in diesem Beruf 35 Jahre arbeitete und dann in Rente ging. Doch die Halbwertszeit des Wissens hat sich reduziert und gleichzeitig verlängert sich die Lebensarbeitszeit. Traditionelle Berufsgruppen – zum Beispiel in der Sachbear-

beitung – sind durch die Digitalisierung „bedroht“. Das heißt, wir brauchen Mitarbeiter, die lebenslang lernen, mit Unsicherheit umgehen können und auf Methodenkompetenz zurückgreifen können. Das hat gegenüber der reinen Fachkompetenz stetig an Bedeutung gewonnen.

**BÜRGERAKTIV:** Ist es schwer, geeignete Bewerber zu finden?

**RIESE:** Für die klassischen Bankkaufleute kann man als Daumenregel sagen: Früher haben sich auf einen Ausbildungsplatz 30 Bewerber beworben.

„Wir brauchen Mitarbeiter, die auf Methodenkompetenz zurückgreifen können“

Heute sind – auch durch aktive Suche unsererseits in den sozialen Medien – vielleicht noch fünf, sechs Kandidaten zu finden. Mehr junge Menschen als früher nehmen dann anschließend ein Studium auf. Das ist sicher positiv, aus Sicht des Arbeitgebers aber zwiespältig. Insgesamt ist eine ausgewogene Balance zwischen Studienabgängern und Menschen, die das duale System der Ausbildung durchlaufen, wünschenswert. Für uns ist ein ▶



Teilnehmer des Projekts „Joblinge“. Es hilft jungen Menschen mit Startschwierigkeiten, eine Ausbildung zu machen. Die DZ BANK fördert das Projekt.

▷ aktuelles Spezialthema, dass – unter anderem durch den Brexit – einige Berufsfelder besonders umkämpft, etwa in Funktionen wie Compliance oder Risikocontrolling. Das sind oftmals Absolventen der sogenannten MINT-Fächer, zum Beispiel Mathematiker und Physiker. Da ist es wirklich sehr schwer, gute Leute zu kriegen.

**BÜRGERAKTIV:** Frau Suding, wo setzt da die Bildungspolitik an?

**SUDING:** Lehrer müssen ihre Schüler heute ausbilden für Berufe und Tätigkeiten, die sie noch gar nicht kennen, das ist eine paradoxe Situation und eine riesengroße Herausforderung für die Schulen. Sie müssen deshalb die digitale Unterstützung beim Lernen nutzen können, um Schüler individueller zu fördern. Das setzt die entsprechende Infrastruktur voraus – also Breitbandanschlüsse, entsprechende Endgeräte, Bildungscloids – und entsprechend ausgebildete Lehrer. Wir müssen uns insgesamt um das Thema Lehrkräfte kümmern, denn in den nächsten Jahren werden tausende von ihnen fehlen. Und wir müssen uns darum kümmern, dass die Inklusion in den Schulen läuft. Wir haben viele Kinder mit Förderbedarf, die in den Regelschulen unterrichtet werden. Da fehlen Sonderpädagogen, die sich darum

kümmern, dass der Unterricht sowohl für die Kinder, die gefördert werden, funktioniert, als auch für die anderen. Und wir haben die Aufgabe, Geflüchtete und Kinder von Einwanderern zu integrieren.

**BÜRGERAKTIV:** Was kann die Schule dafür tun, dass Herkunft und Bildung stärker entkoppelt werden?

**SUDING:** Der Bund muss mehr Verantwortung übernehmen. Finanziell, aber auch inhaltlich: Wir müssen hohe Bildungsstandards schaffen, die bundesweit einheitlich sind. Genauso wenig wie es einen Unterschied machen darf, aus welchem Elternhaus ein Kind kommt, darf es auch keinen Unterschied machen, aus welchem Bundesland ein Kind kommt. Und wir müssen die berufliche Bildung weiter stärken, um die von Herrn Riese angesprochene Gleichwertigkeit gegenüber der akademischen Ausbildung zu schaffen. Es gibt inzwischen viele Internetunternehmen in Deutschland, aber es gibt die entsprechenden Ausbildungsberufe gar nicht. Die Ausbildungsverordnung ist seit vielen Jahren nicht angepasst worden. Wir meinen auch, dass man mehr Module anbieten muss, so dass man nach einem Jahr eine Grundausbildung hat, mit der man schon etwas anfangen kann, und später vielleicht eine Weiterbildung darauf setzt.

FOTO: JOBLINGE

Maß an nationalen Standards und Vergleichbarkeit, als das jetzt der Fall ist.

**BÜRGERAKTIV:** Was können die Unternehmen leisten?

**RIESE:** Wenn wir lebenslang lernende Mitarbeiter brauchen, müssen wir selbst eine lernende Organisation werden. Das betrifft unter anderem die Karrierepfade. Es ist gut, wenn Menschen ihre normale Linientätigkeit für Projektstätigkeit verlassen. Oder wenn sie eine gewisse Zeit lang in unserem InnovationLab oder in einer Prozessfabrik an anderen Themen arbeiten. Dies sind Formate, in denen Mitarbeiter Methodenkompetenz entwickeln und gleichzeitig die eigene Arbeitstätigkeit optimieren können.

„Wenn man Schulen Freiraum gibt, sind sie an Brennpunkten oft sehr erfolgreich“

**BÜRGERAKTIV:** Werden Sie auch nach außen aktiv?

**RIESE:** Ja, die andere Dimension ist das gesellschaftliche Engagement. Bei vielen Bewerbern steht oftmals die Leistungsorientierung nicht mehr ganz oben. Jüngere Menschen fragen: Trägt mein Beruf Wertschöpfendes zur gesamten Gesellschaft bei? Hier kann gerade die Genossenschaftliche Finanzgruppe besonders punkten. Gleichzeitig unterstützen wir Bildungseinrichtungen und Universitäten. Wobei wir in der Flüchtlingskrise gemerkt haben, dass wir eine besonders große Wirkung entfalten können, wenn wir unsere Mitarbeiter für gesellschaftliche Fragen mobilisieren. Denn sei es für das Thema Flüchtlinge oder seien es Initiativen wie „Joblinge“, bei der Schüler mit Lernschwäche gefördert werden: Wenn wir alle Volksbanken und Raiffeisenbanken zusammen nehmen, kommen wir auf 180.000 Mitarbeiter, bei der DZ-BANK-Gruppe allein sind es 30.000. ▷

**BÜRGERAKTIV:** Ist der Bildungsföderalismus mit 16 Bundesländern und ihrer Hoheit zum Thema Schule nicht ohnehin ein überholtes Modell einer Kleinstaaterei, die man eigentlich abschaffen müsste?

**SUDING:** Nein, ich will den Bildungsföderalismus nicht abschaffen. Ich will ihn reformieren. Mit der stärkeren Involvierung des Bundes, was die Standards angeht, muss auf der anderen Seite das Konzept der selbstverantwortlichen Schule weiter gestärkt werden. Wenn ich auf Hamburg schaue, wo ich herkomme: Da müssen Sie an einer Schule in Blankenese zum Beispiel ganz anders arbeiten als in Stadtteilen, in denen es einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund gibt. Wenn man Schulen Freiraum gibt, eigene Konzepte zu entwickeln, sind sie oft gerade an Brennpunkten sehr erfolgreich.

**RIESE:** Es gibt schon sehr viele praktische Lebensprobleme, die der im Grundsatz sicher sinnvolle Bildungsföderalismus mit sich bringt. Beispielsweise beim Thema G8/G9, also der Dauer der gymnasialen Schulzeit. Wenn Mitarbeiter über Bundeslandgrenzen hinweg mit Kindern umziehen und in neue Schulsysteme wechseln, ist diese Vielfalt an G8/G9-Modellen nicht gerade hilfreich. Auch bei den Schulabschlüssen bräuchten wir ein höheres

## Das Gespräch

Im März 2018 diskutierten Cornelius Riese und Katja Suding beim Forum Aktive Bürgerschaft zum Thema „Nur helfen oder auch einmischen?“ über die gesellschaftspolitischen Aspekte von Engagement. Sie arbeiten im Stiftungsrat der Aktiven Bürgerschaft zusammen. Im Juni 2018 führten sie mit bürgerAktiv ein telefonisches Interview.



**Katja Suding** ist stellvertretende Vorsitzende der FDP und seit Herbst 2017 Mitglied des Deutschen Bundestags. Sie lebt mit ihren zwei Söhnen in Hamburg, wo sie von 2011 bis 2017 Fraktionschefin ihrer Partei in der Hamburgischen Bürgerschaft war und weiterhin FDP-Landesvorsitzende ist. Nach einem Studium (Kommunikations- und Politikwissenschaft, Romanistik) arbeitete sie in der PR-Branche. Katja Suding setzt sich seit Jahren für Verbesserungen im Bildungssystem ein. Unter anderem ist sie stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung im Bundestag. Seit Mai 2018 ist sie Mitglied des Stiftungsrats der Aktiven Bürgerschaft.

▷ **BÜRGERAKTIV:** Setzen Sie auf Service Learning – die Verbindung von Lernen und Engagement – und spielt es für Sie eine Rolle, ob sich ein Bewerber bürgerschaftlich engagiert hat?

**RIESE:** Auf jeden Fall. Denn indem in einem gemeinnützigen Umfeld eigenverantwortlich und selbstorganisiert Projekte durchgeführt werden, erwirbt man die bereits erwähnte Methodenkompetenz und Sozialkompetenz. Das ist ein wichtiger Baustein neben der reinen Wissensvermittlung in der Schule. Das Service-Learning-Programm sozialgenial der Aktiven Bürgerschaft ist ja in Nordrhein-Westfalen geboren – ich hoffe, dass wir das noch stärker in andere Bundesländer tragen können.

**BÜRGERAKTIV:** Ermöglichen Sie Ihren Auszubildenden auch, sich bürgerschaftlich zu engagieren?

**RIESE:** Wir haben für unsere Nachwuchskräfte einen sogenannten Malteser-Social-Day, das heißt, dass sie sich im Rahmen ihrer Ausbildung oder ihrer Traineeprogramme ein oder zwei Tage in einem sozialen Umfeld bewegen. Aber das hat Grenzen und stellt etwa in einem 18-monatigen Trainee-Programm eher eine Beimischung dar. Das primäre Anwendungsfeld für Service Learning sehe ich in der Schule und in den Universitäten.

**BÜRGERAKTIV:** Frau Suding, was spielt Service Learning in Ihren Konzepten für eine Rolle?

**SUDING:** Eine große. Zum Beispiel lernen Kinder und Jugendliche im Sport als Trainer und Übungsleiter,

wie Gemeinschaft und Teamgeist funktionieren. Gerade im Sport ist es möglich, Diskriminierung zu überwinden, dadurch dass hier unabhängig von Sprachkenntnissen und Herkunft alle gleich sind. Bei den Pfadfindern oder in den politischen Jugendorganisationen lernen junge Menschen, Verantwortung zu übernehmen und Probleme zu lösen. Sie können viele Kontakte knüpfen, auch außerhalb des eigenen Umfeldes und der Familie, und eine wichtige Netzwerkmischung aufbauen, die ihnen später noch von Nutzen ist.

**BÜRGERAKTIV:** Machen Sie in Ihrem Umfeld persönliche Erfahrungen mit Service Learning?

**SUDING:** Mein älterer Sohn, der in die 10. Klasse geht, macht gerade ein zweiwöchiges Sozialpraktikum. An seiner Schule ist das im Lehrplan verankert. Das finde ich sehr sinnvoll, um alle Kinder, auch die, die es von sich aus nicht machen würden, dazu zu bringen, etwas zu suchen, wo sie sich einbringen können, und da diese wertvollen Erfahrungen zu machen.

**BÜRGERAKTIV:** Könnten Sie sich vorstellen, dass man Service Learning flächendeckend an allen Schulen und allen Hochschulen anbietet?

**SUDING:** Ich finde es auf jeden Fall sinnvoll, wo es machbar ist. An vielen Schulen geht das ja. Ich kann Herrn Riese ja verstehen, dass das in so einem 18-monatigen Traineeprogramm vielleicht nicht so einfach unterzubringen ist. Das ist ja auch in Schulen die Schwierigkeit, dass die Anforderungen an

Lehrpläne immer umfangreicher werden. Das ist nicht immer ganz einfach. Aber wenn es funktioniert, ist es sicher eine sehr gute Sache.

**BÜRGERAKTIV:** Zum Schluss: Haben Sie sich privat, persönlich, ehrenamtlich engagiert und wenn ja, wo?

**SUDING:** Mein parteipolitisches Engagement findet in weiten Teilen ehrenamtlich statt, ob als Mitglied des Kreisvorstandes, Landesvorsitzende in Hamburg oder stellvertretende Bundesvorsitzende. Als Jugendliche war ich beim Malteser Hilfsdienst auf Veranstaltungen als Sanitäterin, habe beim Blutspendedienst mitgeholfen. In meinem Auslandsjahr in den USA wurde es in meiner Gastgeberfamilie selbstverständlich verlangt, dass man sich engagiert, und da hab ich in der örtlichen Bücherei ehrenamtlich geholfen.

**BÜRGERAKTIV:** Was haben Sie gelernt?

**SUDING:** In der Partei natürlich, mit so einer Organisation und mit Menschen klarzukommen, Projekte zu organisieren. Bei den Maltesern habe ich in der Ersten Hilfe und in der Grundausbildung als Sanitäterin eine Menge Fachliches gelernt. Grundsätzlich: Einfach zu wissen, okay, ich bekomme was von der Gesellschaft und ich gebe auch was zurück, ohne nach einer Gegenleistung zu fragen. Zu wissen, dass es Spaß machen kann, sich für das Gemeinwohl zu engagieren, weil man neue Menschen trifft, Freundschaften schließt.

**BÜRGERAKTIV:** Herr Riese, wo haben Sie sich engagiert und was haben Sie gelernt?

**RIESE:** Das ist auf jeden Fall einfacher zu beantworten als die Frage, was man in der Schule gelernt hat! – Ich habe die meiste Zeit meines Jugendlebens auf dem Tennisplatz verbracht. Das brachte es mit sich, dass ich früh Mannschaftsführer und Koordinator von Tennismannschaftstrainings wurde. Und das hat mir einerseits extrem viel Spaß gemacht. Aber man muss auch dafür sorgen, dass alles läuft. Später war ich beim Technischen Hilfswerk tätig, als Ersatzdienst zur Bundeswehr. Heute engagiere ich mich – berufsnäher – vor allem in Stiftungen. Die Aktive Bürgerschaft gehört dazu. Eine andere, die mir sehr am Herzen liegt, ist die Stiftung Deutschland im Plus, die sich an Schulen mit dem Thema der Überschuldungsprävention

auseinandersetzt: Wie schafft man sicherzustellen, dass die jungen Menschen den Umgang mit Geld lernen. Das ist auch ein recht wichtiges Thema in der heutigen Zeit. Und ja: Ich denke, Engagement bereichert das Leben!

**BÜRGERAKTIV:** Ein schöner Schlusssatz – vielen Dank für das Gespräch! □

Das Gespräch führten Dr. Stefan Nährlich und Gudrun Sonnenberg



**Dr. Cornelius Riese** ist Mitglied des Vorstands der DZ BANK. Er studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim und promovierte 2005 an der Technischen Universität Chemnitz über die Industrialisierung von Banken. Bevor er in die Genossenschaftliche FinanzGruppe eintrat, arbeitete er acht Jahre lang als Unternehmensberater. Cornelius Riese, der aus einer Lehrerfamilie stammt, engagiert sich für bessere Bildung unter anderem im Kuratorium der Stiftung Deutschland im Plus. Im September 2018 hat er den Vorsitz des Stiftungsrats der Aktiven Bürgerschaft übernommen.



Ricarda Holz, Léon Wittwer, Cara Tomasseti (v.l.n.r.)

## SCHÜLER

# Bodenständig

Der Sommer 2018 ist kein gewöhnlicher für Léon (17) und Cara (17): Die beiden Teenager erhalten ihre Abschlusszeugnisse der Lise-Meitner-Gesamtschule in Köln-Porz. Für Ricarda (16) wird es ein Jahr später soweit sein. Alle drei haben sich im sozialgenial-Schulprojekt „Helping Hands“ und auch privat engagiert. Wie stellen sie sich ihre Zukunft vor?

FOTOS: Petra Krimphove

Von der oft behaupteten Lethargie einer „Null-Bock-Generation“ ist bei ihnen nichts zu spüren, sie klingen zielbewusst: Léon Wittwer und Cara Tomasseti haben Zusagen für Ausbildungsstellen in der Tasche, Ricarda Holz hat einen festen Berufswunsch. Weiter als drei Jahre, bis zum Ende der Lehre, schaut derzeit niemand von ihnen. Wie ihre weitere Zukunft, ihr Leben, genau aussehen wird, das wird sich dann schon zeigen.

Im Sommer beginnt Léon eine Lehre bei einem Armaturenhersteller in der Nähe. In dessen großem Lager lässt er sich zur Fachkraft für Lagerlogistik ausbilden. Er freut sich darauf, sein Ausbildungsplatz ist ihm nicht in den Schoß gefallen: „Ich habe 30 bis 40 Bewerbungen geschrieben“, erzählt Léon. Dann hat es geklappt. Cara wird nach den Sommerferien in einer Klinik in Porz eine Ausbildung zur Zahnarzthelferin beginnen. „Ich arbeite gerne mit Menschen“, sagt sie. Insofern sei dies der ideale Beruf für sie.

Die Lise-Meitner-Schule war in den vergangenen sechs Jahren neben ihren Familien ein wichtiger Ankerpunkt in ihrem Leben. Vor ihnen liegt nun ein Alltag ohne die Vertrautheiten der Schule, ohne ihre Zwänge. Aber auch ohne all die Begegnungen, die Schule automatisch mit sich bringt. „Das ist schon ein komisches Gefühl“, sagt Léon beim Gang über das Schulgelände. Cara nickt. Es klingt fast ein wenig wehmütig.

Ihre Träume sind bodenständig. Führerschein, Ausbildung, nach der Lehre eine eigene Wohnung suchen,

„vielleicht in Hennef, da ist es grüner“ meint Cara. Eine eigene Familie, daran verschwendet sie noch keine Gedanken. „Erst einmal das Leben leben und reisen“, sagt sie. Nach Kroatien, in die USA – und auch mal zum Ballermann, um zu sehen, ob an all den Berichten in den Medien über die wilden Partys auf Mallorca wirklich etwas dran ist.

In eine andere Stadt oder gar in die weite Welt zieht es derzeit keinen von den dreien. Köln-Porz ist ihre Heimat, hier wohnen ihre Familien und vor allem auch ihre festen Freundinnen und Freunde. Léons Freundin ist erst vor kurzem in seine Straße gezogen, mit ihr verbringt er den größten Teil seiner Freizeit. Shoppen, ins Kino, spazieren gehen, einfach zusammen sein. In drei Jahren, so der Plan, wenn das erste richtige Gehalt auf dem Konto ist, will er mit ihr zusammenziehen. Bis dahin wird er bei seinen Eltern wohnen, so wie Cara auch.

### Gute Beziehung zu den Eltern

Die beiden finden das nicht schlimm, und das hat auch mit der guten Beziehung zu ihren Eltern zu tun. Sie entstammen nicht einer Generation, die sich an ihren autoritären Eltern abarbeitet und für sich selbst einen komplett anderen Lebensentwurf entwirft.

Die 16-jährige Ricarda wird in einem Jahr ihren Realschulabschluss machen und dann eine Ausbildung zur Hebamme beginnen. Ein Praktikum in diesem Sommer soll zeigen, ob es das Richtige für sie ist. Derweil verdient sie ihr eigenes Geld mit Jobs wie Einkaufen und Rasenmähen, die eine lokale Taschengeldbörse vermittelt.

Ihr Kosmos ist Köln. Zur Berliner Bundespolitik und ihren Themen verspüren sie keine Verbindung, was auch an den Politikern liegt, die sie aus den Medien kennen. „Barack Obama, den fand ich toll. Der hat die Fehler gesehen und was getan“, sagt Cara. Das vermisst sie bei Angela Merkel. Sonst fällt ihnen kein Politiker ein, der sie begeistert. „Wenn ich 18 bin, werde ich aber auf jeden Fall wählen gehen“, sagt Cara. „Sonst darf man sich nicht darüber aufregen, was einem nicht passt.“ Ricarda und Léon stimmen zu. Einige Dinge bringen sie bereits jetzt auf die Palme: Cara hat kürzlich Videos im Internet gesehen, in denen Menschen einen Hund brutal verstümmelt haben. „Das waren Kinder, das muss man sich mal vorstellen“, sagt sie wütend. Ricarda stimmt zu. Tierschutz und die Verletzung von Kinderrechten berühren sie als The-

„Barack Obama fand ich toll“

Cara Tomasseti



men. Sie ärgert zudem der viele Müll auf der Straße, dass Menschen ihren Abfall einfach fallen lassen.

### Kirche, Schülervertretung

Ihr Engagement docken sie in ihrem direkten Umfeld an, nicht an den großen Konflikten in Berlin oder anderswo in der Welt. Léon hilft in seiner Kirchengemeinde beim Konfirmandenunterricht. Ricarda ist ▶

## Helping Hands

Neunt- und Zehntklässler der Lise-Meitner-Gesamtschule Köln-Porz engagieren sich in einer sozialen Einrichtung ihrer Wahl im Stadtteil, jeweils zwei Stunden pro Woche. Das Projekt läuft in den Ergänzungsstunden und dauert jeweils zwei Jahre. Im ersten Halbjahr lernen die Schüler, was bürgerschaftliches Engagement ist und wo sie sich engagieren können. Regelmäßig reflektieren sie das Erlernte und Erlebte. Die Schule ist sozialgenial-Mitglied.

### Im Helping-Hands-Projekt haben sie ihren Stadtteil von neuen Seiten kennengelernt

► Messdienerin und nimmt wie Léon regelmäßig an den Versammlungen der Schülervertretung teil. Dort diskutieren interessierte Schüler, wie sie ihren Schulalltag verbessern können, zum Beispiel durch die Umgestaltung des Raums für die Schülervertreter.

Léon, Cara und Ricarda mögen ihren Stadtteil und ihre Stadt. Hier ist ihr Zuhause. Was bedeutet das?



„Zuhause ist, dass ich mich hier wohl fühle, dass meine Familie hier ist“

Léon Wittwer

„Dass ich mich hier wohl fühle, dass meine Familie hier ist“, sagt Léon. „Sich angenommen fühlen und Sicherheit“, fügt Cara hinzu, das Gefühl, sich frei auf der Straße bewegen zu können. Was nicht heißt, dass die beiden nicht schon einmal in brenzlige Situationen geraten sind. Léon wurde mal von Gleichaltrigen verprügelt, weil diese sich schief angeschaut fühlten. Angst hat er deshalb nicht.

Sie kennen die vielen Seiten von Köln-Porz auch aus ihren Helping-Hands-Projekten an der Lise-Meitner-Schule. Cara hilft im Rahmen des

Schulprojekts einmal in der Woche in einem Jugendzentrum bei der Betreuung von Kindern. „Wir gehen zum Beispiel gemeinsam einkaufen und kochen dann zusammen“, erzählt sie. Das hat sie sich selbst bei ihrer Mutter abgeschaut. Der Umgang und die Verantwortung für die Jüngeren tun ihr gut. Sie sei dadurch selbstbewusster geworden, sagt sie. Cara ist Einzelkind, Ricarda hat sich hingegen eine ruhigere Tätigkeit gesucht. Sie, die zuhause häufig auf ihre drei jüngeren Brüder aufpasst, hilft in der Bücherei, Bücher einzusortieren und Veranstaltungen zu organisieren.

#### Wie will er selbst im Alter leben?

Léon wiederum hat seine Helping-Hands-Stunden mit Senioren im Altersheim verbracht, bei der Bewirtung der Bewohner mit Kaffee und Kuchen geholfen oder Spiele mit ihnen gespielt. Der 17-Jährige mag den Umgang mit den alten Menschen. „Das habe ich mir bewusst ausgesucht“. Wie will er selber im Alter leben? „Keine Ahnung“. Für ihn selbst ist diese Lebensphase noch sehr weit weg. „Darüber mache ich mir noch keine Gedanken.“ □

Dr. Petra Krimphove

# „Sie bekommen viel zurück“

Was das Schülerengagement für das Zusammenleben in der Lise-Meitner-Gesamtschule und die Vernetzung im Stadtteil bedeutet.

Jeweils zwei Stunden in der Woche engagieren sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen von Ergänzungsstunden in den verschiedensten sozialen Einrichtungen im Stadtteil. Klar, sie setzen sich ein, „aber sie bekommen auch so viel zurück“, sagt Petra Lebens, didaktische Leiterin der Schule.

Die Schüler spüren, dass sie gebraucht werden, schulen ihre sozialen Kompetenzen, gestalten auf Augenhöhe mit alten Menschen und kleinen Kindern den Alltag. Kommunikation ist dabei der Schlüssel. In Köln Porz, wo viele Bewohner einen

treffen an jedem Tag im Mikrokosmos Schulgelände aufeinander. Die Lise-Meitner-Schule hat sich ein friedliches und respektvolles interkulturelles und interreligiöses Miteinander auf die Fahnen geschrieben.

Bei Petra Lebens, der didaktischen Leiterin, laufen die Fäden des Schüler-Engagements zusammen. Sie ärgert es, wenn das Umfeld der Lise-Meitner-Schule städtebaulicher Sünden der Vergangenheit wegen als „Problemkiez“ bezeichnet wird. Der Begriff sei stigmatisierend und unfair gegenüber ihren Schülern, die sie ganz und gar nicht so erlebt, wie es dieses Label vermuten lässt. „Das

lächelt spontan bei ihrem Anblick und rappt: „Frau Lebens, Frau Lebens, die macht immer mit, die ist immer dabei.“

Der Gemeinschaft fühlen sich einige auch nach ihrer Schulzeit noch verbunden. Eine ehemalige Schülerin, mittlerweile Fußballtrainerin und Lehramtsstudentin, trainiert die Mädchenmannschaft der Schule. Ein anderer Ex-Schüler, mittlerweile Wirtschaftsinformatiker, hilft der Schule bei ihrem Internetauftritt. Zwei Nachbarn, pensionierte Karosseriebauer, basteln mit Schülern an Fahrzeugen herum.

Der Umgang an der Lise-Meitner-Gesamtschule zeigt: Es lohnt sich, Kindern und Jugendlichen unvoreinge-

### Die Schüler profitieren auch sprachlich von ihrer Arbeit in den sozialen Einrichtungen

Migrationshintergrund haben, profitieren die Schülerinnen und Schüler daher auch sprachlich von ihrer Arbeit in den sozialen Einrichtungen und den Nachbesprechungen im Unterricht. Manchmal eröffnet das Engagement in einer sozialen Einrichtung auch die Tür zu einem Ausbildungsvertrag.

Für die Lehrer werden wiederum im Engagement der Schüler neue Seiten offenbar, die im regulären Schulunterricht nicht zum Vorschein kommen. 1.300 Schüler aus 60 Nationen

sind tolle Kinder und Jugendliche. Die schlagen mir keine Bitte aus“, sagt sie.

Petra Lebens ist Vertrauens- und Respektperson in einem, das ist schnell zu spüren, wenn man an ihrer Seite durch das weit verzweigte Schulgebäude läuft. Alle paar Meter wird sie mit einer Bitte angesprochen, mal schütten Schüler ihr Herz aus und sie tröstet über schlechte Noten hinweg, mal spricht sie ein ernstes Wort mit jenen, die nicht alles gegeben haben. Eine Schülerin mit Dreadlocks

nommen und mit Respekt zu begegnen, und dafür steht das Kollegium der Schule ein. „Die brauchen keine Ratschläge“, sagt Petra Lebens, „sondern jemanden, der ihnen zuhört.“ □

Dr. Petra Krimphove

## SCHÜLER

# Fürs Leben gelernt

Seit 2009 läuft das Service-Learning-Programm sozialgenial. 2018 überschreitet die Zahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler die 100.000. Denis Brijani hat im ersten Jahrgang mitgemacht und profitiert bis heute – beruflich und privat.

**D**er heute 26-jährige Denis Brijani gründete 2009 mit Mitschülern in seiner Steinfurter Handelsschule eine Schülerfirma für den Verkauf von Fairtrade-Produkten. Sie boten sie in der Schule und auf dem Wochenmarkt an. Denis Brijani gewann dabei zwei Einsichten. Die erste: „Mir war vorher gar nicht bewusst, dass es so etwas wie Fairtrade überhaupt gibt“. Seit damals schaut er beim Einkaufen auf ökologische und fair produzierte Waren. Die zweite: Verkaufen macht ihm Freude. „Mir hat das Gespräch mit den Kunden sehr viel Spaß gemacht“, sagt er. „Ich habe gemerkt, dass mir der Kontakt mit Menschen und die Beratung liegen

und dass ich gerne in den Vertrieb möchte.“

Im Projekt spielten die Schüler bis zum Verkauf auf dem Markt alle Prozesse durch, kauften ein und disponierten. „Wir haben unternehmerisches Denken entwickelt“, sagt Brijani. Er kann sich noch gut daran erinnern, wie er hinter dem Wochenmarktstand und in den Schulpausen Kunden für die fair gehandelten Waren gewinnen wollte. Es brauchte Argumente, warum die Produkte ihren höheren Preis wert waren, und er hatte sie: Die Schülerfirma hatte sich zuvor damit auseinandergesetzt, unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen die Waren in welchen Ländern geerntet oder hergestellt wurden. Erhielten die Arbeiter einen fairen Lohn oder wurden sie ausgebeutet? Wirtschaft hat immer auch eine gesellschaftliche, eine ethische Komponente. Hinter dem Marktstand lernten Denis Brijani und seine Mitschüler, dass Kunden bereit sind, für diese Faktoren einen höheren Preis in Kauf zu nehmen.

Heute ist Brijani Groß- und Außenhandelskaufmann in einem Büromöbelvertrieb in Münster und dort für die Auftragsabwicklung und für die per-

sönliche Beratung zuständig. Zuvor hat er hier eine Ausbildung gemacht. Bei der Auswahl seines Ausbildungsbetriebs war ihm der Qualitätsanspruch wichtig: Sein Arbeitgeber achte sehr auf gute Produktionsbedingungen bei den Herstellern der von ihm vertriebenen Büromöbel, sagt er: „Meine Chefin legt auf diesen Punkt sehr viel Wert.“

Auch in seinem privaten Konsum wirkt das sozialgenial-Projekt nach. So greife er zu, wann immer Bananen mit einem Fairtrade-Siegel angeboten würden. Und im Büro überlege er zweimal, ob er eine Datei nun wirklich ausdrucken müsse.

Darüber hinaus steht gesellschaftliches Engagement derzeit zwar nicht auf seiner Agenda. Denn sein Alltag ist mit seinem Job und Hobbies wie Fußball, Fitness und Musik ausgefüllt. Doch ein politisches Thema treibe ihn um: „Ich mache mir Sorgen, ob ich später ein ausreichendes Auskommen durch meine Rente haben werde“, sagt Denis Brijani. In diesem Punkt werde für seine Generation zu wenig getan. Da könne er sich vorstellen, sich in die Debatte einzubringen. □

Dr. Petra Krimphove



Denis Brijani



Schüler der Verbundschule Möhnesee (Nordrhein-Westfalen) auf dem Weg zum Umweltprojekt

## sozialgenial – Schüler engagieren sich

... ist das Service-Learning-Programm der Stiftung Aktive Bürgerschaft. Es startete 2009 auf Initiative der WGZ BANK (heute DZ BANK) in Nordrhein-Westfalen (NRW) und läuft seit 2016 auch in Hessen. Bis Mitte 2018 haben sich insgesamt mehr als 106.000 Schülerinnen und Schüler aus 708 Mitgliedschulen in 2.640 Projekten engagiert. Sozialgenial wird gefördert von der DZ BANK und weiteren Genossenschaftsbanken und unterstützt vom Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW und vom Hessischen Kultusministerium.

[www.sozialgenial.de](http://www.sozialgenial.de)

Schüler präsentieren ihr Engagement: In Vechta (Niedersachsen) lief 2015 ein sozialgenial-Modellprojekt an drei Schulen.



FOTOS: privat (li.), Ralf Emmerich / Aktive Bürgerschaft (re. oben), Timo Lutz/Werbefotografie (re. unten)

Gute Taten machen zufrieden. Doch wenn die Motivation dazu von Dauer sein soll, muss Engagement gut organisiert sein. Bei Bürgerstiftungen finden Engagierte, was sie brauchen.

# Freude

FOTO: Thorsten Arendt / Aktive Bürgerchaft



STIFTER

Das Bielefelder Ehepaar Barbara und Dietrich Junker engagiert sich mit und bei der Bielefelder Bürgerstiftung

# „Beglückende Erfahrung“

Mal ist ein strahlendes Gesicht die Belohnung, mal treibt der Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen an: Bürgerschaftliches Engagement speist sich aus den unterschiedlichsten Quellen. So auch bei Barbara und Dietrich Junker.

**D**ietrich Junker ist ein Macher, der Veränderungen bewirken will. Der Westfale setzt sein Geld und seine Kräfte für einen strukturellen Wandel ein: Er förderte den Aufbau eines Palliativnetzwerks und engagierte sich mit der Bürgerstiftung für Kinder aus sozial schwachen Familien. Seine Frau Barbara koordiniert die Initiative „Musik im Kindergarten“ der Bielefelder Bürgerstiftung. Das Projekt vermittelt ehrenamtliche Singpaten in Kitas und Kindergärten. Barbara Junker freut sich jede Woche auf und über den Spaß, den die Kleinen am Singen haben. Deren direktes und unmittelbares Feedback ist ihre größte Motivation.

Ihre Heimat, das ostwestfälische Bielefeld, ist eine unaufgeregte Stadt. „Bodenständig und solide“, seien die Menschen, so Dietrich Junker. Das Paar findet, dass die Dinge hier ganz gut laufen. „Das ist eine wichtige Triebfeder, sich zu engagieren“, sagt Dietrich Junker. Wo es dennoch hake, müsse man sich einbringen: „Immer nur stöhnen und meckern hilft schließlich keinem.“

Barbara und Dietrich Junker sind beide in Bielefeld aufgewachsen und haben zwei Söhne großgezogen. Dietrich Junker wurde 1955 geboren, Barbara 1958, beide als Kinder von Selbständigen. Ihr Vater führte eine Drogerie in der Innenstadt, der Vater

ihres Mannes leitete in fünfter Generation eine heute 150 Jahre alte Fabrik für Fahrradzubehör.

## Lebensaufgabe gesucht

Dietrich Junker übernahm die Firma in den neunziger Jahren, obwohl er keine rechte Berufung dazu verspürte. „Ich bin meinem Vater zuliebe eingestiegen“, sagt er. Das Ende des Familienbetriebs einzuläuten, war damals keine Option für ihn. Doch: „Es gärte in mir. Das war einfach nicht meine Lebensaufgabe.“

Dann erkrankte der Vater an Parkinson. Da wurde Dietrich Junker klar, dass ihn die Versorgungsdefizite im deutschen Gesundheitswesen weit

mehr umtrieben als die Produktion von Fahrradteilen. Also ging er 1995 wieder an die Uni, nebenberuflich, und studierte Gesundheitswissenschaften. In der gleichen Zeit machte seine Frau, unausgefüllt in ihrem Berufsalltag als medizinische Fachangestellte, eine Ausbildung zur Heilpraktikerin. „Die neunziger Jahre waren für uns eine spannende Zeit“, erinnern sie sich.

Dietrich Junker schloss 1997 sein Studium als „Master of Public Health“ ab, blieb aber noch in der Geschäftsführung seines Familienbetriebs. 2005 überließ er einem Geschäftsführer die operative Leitung und gründete eine Stiftung zur Förderung der ambulanten Palliativmedizin. Er gliederte sie als Treuhandstiftung der Bielefelder Bürgerstiftung an. „Das war damals die einzige Adresse, mit der ich zusammenarbeiten wollte“, erinnert er sich.

Mit den Erträgen aus seiner Stiftung, die inzwischen über ein Kapital von 600.000 Euro verfügt, und seiner Expertise als Gesundheitswissen-

Wieder geht es um den Aufbau eines Netzwerks. Unter dem Dach der Bürgerstiftung leitet er eine ehrenamtliche, interdisziplinäre Fachgruppe: „Projektmanagement mit gut ausgebildeten interessierten Menschen, das macht Spaß.“

Sorgen bereiten ihm hingegen die minimalen Erträge seiner Stiftung auf dem Kapitalmarkt. Sie reichen nicht mehr aus, um sinnvolle Projekte zu finanzieren. Daher entschied er sich vor drei Jahren, die Hälfte des Vermögens für die Verwendung freizugeben. So kann er jedes Jahr neu entscheiden, wohin sein Geld fließt. Unter anderem finanziert er eine Koordinierungsstelle in einem Sportverein, der in das Sieker-Projekt eingebunden ist. Wie erfolgreich dies sein wird, wird die Zukunft zeigen. Das sieht er recht gelassen, denn gute Ideen brauchen Zeit für eine nachhaltige Entwicklung.

Barbara Junker schätzt hingegen das unmittelbare und ehrliche Feedback, das sie als Singpatin im

Erzieherinnen und Erziehern nicht mehr in deren Ausbildung fest verankert ist. Nun begann eine ganz neue Engagement-Erfahrung für Barbara Junker, eine mit Freude und Sinn. Die Zeit mit den kleinen Kindern war „eine beglückende Erfahrung“ erinnert sie sich und ihr Gesicht beginnt zu strahlen. Sie hat erlebt, wie völlig verschüchterte Kinder sich langsam durch die Musik öffnen, wie das Singen ihre sprachliche Ausdruckskraft verbessert, wie hyperaktive Kinder zur Ruhe kommen, wie Jungen und Mädchen aus unterschiedlichen sozi-

## Manche trauen sich nicht

alen und kulturellen Hintergründen durch das Singen zusammenfinden. Von den Kindern Woche für Woche begeistert begrüßt zu werden, das sei zudem eine wunderbare Belohnung. Junker koordiniert als Projektleiterin auch die Einsätze der anderen Singpaten und vermittelt interessierte Bielefelder an Kitas und Kindergärten. Das ist eine Herausforderung, denn es fehlt an Freiwilligen. „Viele trauen sich nicht“, bedauert sie.

Die Junkers haben die für sie passenden Engagementfelder gefunden. Und auch was den Familienbetrieb betrifft, hat sich alles gut gefügt: Ab dem kommenden Jahr wird der jüngere, fahrradbegeisterte Sohn als Geschäftsführer das Unternehmen in die nächste Generation führen. □

Dr. Petra Krimphove

schaftler half Dietrich Junker, das Bielefelder Palliativnetzwerk für die häusliche Versorgung unheilbar kranker und alter Menschen mit aufzubauen. Er brachte die Kooperation von Ärzten, Pflegekräften und Hospizdiensten auf den Weg und war viele Jahre lang Manager des Netzwerks. Und da in den neuen Strukturen Fachkräfte fehlten, finanzierte er unter anderem die Ausbildung von 15 Palliativpflegern.

Nun stehen die Strukturen des Palliativnetzes in Bielefeld und Junker hat sich weitestgehend daraus zurückgezogen. „Das läuft“, sagt er. Zeit für Neues: Er baute das Ärztenetz Bielefeld auf, das er nun managt. Vor drei Jahren verlagerte er zudem seine Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung auf die Gesundheitsprävention von Kindern in dem sozial schwachen Bielefelder Stadtteil Sieker. „Wir fördern dort über Bewegungsprojekte nachhaltig die Kinder in Grundschulen und zwei Kitas mit fast 100 Prozent Migrationshintergrund“, sagt er.

Kita-Projekt erlebt: „Die Kinder zeigen direkt, ob ihnen etwas gefällt. Das ist richtig schön.“ Ohne diese direkte Rückkopplung leidet die Motivation, so weiß sie aus persönlicher Erfahrung. Vor 20 Jahren leitete sie das „Kinder und Jugendtelefon“ des Kinderschutzbundes Bielefeld unter dem Dach einer bundesweiten Initiative, bei der Kinder und Jugendliche in Not ein offenes Ohr finden. Sie organisierte die Zuständigkeiten und war auch selbst am Hörer. „Aber es war eine sehr einsame Geschichte“, erinnert sich Barbara Junker. Nicht nur wegen manchen Scherzbolden am anderen Ende der Leitung, sondern sie vermisste in und nach den Gesprächen auch das Gefühl, dass ihr Einsatz etwas beim Gegenüber bewirkte.

2011 hörte sie vom Singpaten-Projekt „Musik im Kindergarten“ bei der Bürgerstiftung, das initiiert wurde, um Musik nachhaltig in Kitas zu etablieren – da die musikalische Ausbildung von

## Bielefelder Bürgerstiftung

Sie vernetzt engagierte Bürger und bietet Dienstleistungen für Stifter.

[www.bielefelder-buergerstiftung.de](http://www.bielefelder-buergerstiftung.de)  
[www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder)

Die Bürgerstiftung Bielefeld wird unterstützt von der Volksbank Bielefeld-Gütersloh.

FOTO: Petra Krimphove

EIN JAHR MIT...

# ... einer sozialgenial-Projektleiterin

An der Gesamtschule Siegburg haben sich im Schuljahr 2017/18 zehn Schüler „sozialgenial“ engagiert. Für ihre Lehrerin Barbara Schmiedek hieß das: Vorbereiten, nachbereiten, motivieren. Und vermitteln, wenn Erwartungen und Realität auseinanderklafften. Eine Aufzeichnung.

## September 2017

Barbara Schmiedek schreibt einen Brief an die Neuntklässler ihrer Schule. Es ist eine Art Werbetext für ihr sozialgenial-Angebot, Service Learning wird für die Neuntklässler in sogenannten Ergänzungsstunden angeboten. Die Schülerinnen und Schüler haben die Wahl – sie könnten sich auch als Streitschlichter ausbilden lassen, im Sanitärdienst der Schule engagieren oder einen Kunstkurs wählen. Für diejenigen, die seit der achten Klasse Spanisch lernen, steht ohnehin schon fest, dass sie den Ergänzungsunterricht mit der Sprache belegen müssen.

Schmiedeks Brief verteilen die Klassenlehrer, bevor die Schüler die Kurse wählen. Erfolg: Zwölf junge Leute finden sich zum ersten Treffen bei Schmiedek ein. Sie gleicht die Vorstellungen ab: Was schwebt ihnen vor und was ungefähr kommt auf sie zu? Zwei Schüler entscheiden sich nochmal um. Zehn werden sich „sozialgenial“ engagieren.

Nun muss Schmiedek einen weiteren Brief schreiben, diesmal an die Eltern. Sie müssen ihr Einverständnis geben, dass die Schüler sich außerhalb der Schule engagieren.

## September/Oktober

Vorarbeit: Die Schülerinnen und Schüler sollen sich selbst besser einschätzen können mit Hilfe einer Stärken-Analyse. Für so etwas gibt es erfreulicherweise schon gut entwickelte Instrumente. Schmiedek arbeitet mit dem „Profilpass“, der, anders als manche anderen Tools, nicht komplett berufsorientiert ist.

Dann besucht die Lehrerin mit ihren Schülern die Freiwilligenagentur Siegburg. Die hat schon über ein Patenprojekt Kontakt zur Schule, in dem ehrenamtlich handelnde Erwachsene Schülern zur Seite stehen, die Schwierigkeiten mit dem Lernen oder der Selbstorganisation haben. Schmiedeks junge Leute erhalten hier eine Einführung: Was genau ist eigentlich unter bürgerschaftlichem Engagement zu verstehen? Was ist ein Ehrenamt? Welche Möglichkeiten zum Engagement gibt es? Jeder erhält eine Mappe, in der die Einrichtungen verzeichnet sind, die freiwillige Helfer suchen. Zurück in der Schule, gleichen die jungen Leute diese möglichen Einsatzorte mit den Ergebnissen aus ihren Stärkenanalysen ab. Sie fragen sich: Was kann ich gut, was anderen nützt?

In der folgenden Phase spielt sich Service Learning nicht nur in Schmiedeks zwei Wochenstunden ab, sondern, so hat sie es mit den Kollegen abgesprochen, die Deutschlehrerin übt parallel in ihrem Unterricht Bewerbungsschreiben und Lebenslauf. Die Gesellschaftslehre-Kollegen thematisieren, warum Engagement wichtig ist.

## Oktober 2017

Rechtzeitig vor Beginn der Herbstferien am Ende des Monats müssen die Bewerbungen abgeschickt sein. Ausgerechnet das Tierheim, das ganz oben auf der Engagement-Wunschliste vieler Schüler steht, scheidet als Einsatzort aus. Denn es macht zur Bedingung, dass die Schüler Vereinsmitglied werden. Aber es gibt genug Alternativen.

Barbara Schmiedek schreibt wieder, diesmal: Infobriefe an die Leitungen der Einrichtungen, die sie den Schülerinnen und Schülern mitgibt, wenn sie dort vorstellig werden. Was zwei Schüler sogar noch vor den Ferien schaffen. „Manche sind ganz schön aufgeregt“, erzählt Schmiedek, „aber viele gehen auch zu zweit in die Einrichtungen, dann geht das.“



Was sind eure Stärken und Schwächen? Was habt ihr im Engagement gelernt? Lehrerin Barbara Schmiedek (li.) im Dialog mit ihren Schülern

## November 2017

Gute Nachricht nach den Ferien: Fast alle Schülerinnen und Schüler haben einen Platz für ihr Engagement in einer Einrichtung bekommen. Zwei gehen in ein Jugendzentrum, andere Einsatzorte sind ein Wohnheim für Erwachsene mit Beeinträchtigungen, eine Offene Ganztags-Grundschule, eine inklusive Kindertagesstätte, ein Seniorenzentrum. Schmiedek hält sich so lange wie möglich aus den Bewerbungen heraus. „Aber wenn es hakt, schalte ich mich einmalig ein, maile oder telefoniere“, sagt sie. Kommt dann nichts, rät sie den betroffenen Schülern umzudisponieren.

In diesem Jahrgang hakt es tatsächlich bei einer Schülerin. Erst ist sie krank, dann bewirbt sie sich bei einer Einrichtung für psychisch Kranke. Dort bekommt sie eine Zusage. Doch dann überlegt die Einrichtung es sich anders. Nun heißt

es nochmal suchen. Die Schülerin bewirbt sich bei einem Seniorenheim, doch irgendwie ist der Wurm drin – hier kommt überhaupt keine Reaktion. Also nochmal suchen. Am Ende klappt es bei einem Seniorenzentrum nahe der Schule, wenn auch erst ab Januar. Aber: geschafft!

## Dezember 2017

Bis auf die Nachzüglerin verbringen jetzt alle Schüler ihre Ergänzungsstunden in den Einsatzorten. Schmiedek hält über die elektronischen Medien Kontakt. Wer will, kann sie in ihrem Büro in der Schule aufsuchen.

Probleme gibt es im Jugendzentrum: Die beiden 15-jährigen Jungs identifizieren sich nicht so recht mit ihrer Aufgabe dort. Sie sollen mit jüngeren Kindern kochen und einkaufen, finden die damit verbundenen Anforderungen aber nicht angemessen. Lieber orientieren sie sich an der

Tätigkeit der Sozialarbeiter, die sie als „rumstehen und quatschen“ wahrzunehmen behaupten. Schmiedek hängt sich rein: „Für die Jungs wäre es gut, wenn sie das Projekt durchhalten.“

Denn: Für viele der Schülerinnen und Schüler ist das Projekt eine Chance, außerhalb der schulischen Leistungserwartungen, die sie manchmal nicht erfüllen können, ihre Stärken zu zeigen und Selbstwirksamkeit zu spüren. Daher ist es für sie besonders wichtig, Phasen der fehlenden Motivation durchzuhalten. Schmiedek hält sie immer wieder dazu an. Die Unterstützung des Projekts durch die Eltern ist in diesem Engagementkurs eher gering, sprachliche Verständigungsschwierigkeiten, fehlende Zeit und vielleicht auch eine andere Vorstellung von „Lernen“ spielen dabei eine große Rolle.

Mit der Jugendzentrumsleiterin vereinbart Schmiedek, bis Februar abzuwarten. In der Schule bindet sie den Abteilungsleiter ein, eine ▶

FOTO: Maximilian Franke



Hier jubeln und winken die Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Siegburg.



Sachliches Ambiente: der Eingang zur Schule

► zusätzliche männliche Ansage fällt bei diesen beiden Schülern, bedingt durch ihr Rollenverständnis, auf fruchtbareren Boden, hofft sie.

## Januar 2018

Die Nachzüglerin kann nun auch ihr Engagement beginnen. In der Schule ist es jetzt tatsächlich ruhig. Ab und zu fragen die Klassenlehrer bei den Schülern nach, wie es läuft. Gelegentlich kontrolliert Barbara Schmiedek die Anwesenheitsbögen, die sich die Schüler von den Einrichtungen abzeichnen lassen müssen. Einmal meldet sich eine Grundschullehrerin, weil der Schüler, der sich in der Offenen Ganztagsgrundschule engagiert, geschwänzt hat. Er begeistert dort die Kinder mit einer Fußball-AG, sie haben ihn prompt vermisst. Ein kleines Gespräch reicht zum Glück, um die Sache in Ordnung zu bringen.

## Februar 2018

Barbara Schmiedek erkundigt sich beim Jugendzentrum, wie sich die beiden Jungen machen. Die Rückmeldung ist durchwachsen, aber insgesamt geht es jetzt in Ordnung. Offenbar hat das Gespräch des Kollegen Abteilungsleiter mit den Jungs die erhoffte Wirkung entfaltet. Der Einsatz kann also weitergehen. Für die Zukunft macht Schmiedek schonmal ein kleines Fragezeichen an das Jugendzentrum als geeigneten Einsatzort: „Es ist vielleicht schwierig für die Schüler, die Rolle zu wechseln, wenn sie das Zentrum auch ganz normal in ihrer Freizeit aufsuchen.“

## März/April 2018

Jetzt macht Schmiedek eine Rundtour durch alle Einrichtungen, vereinbart Besuchstermine und lässt sich dann von den Schülerinnen und Schülern die Einsatzorte zeigen. „Das

ist schön!“, sagt Schmiedek. Denn hier kann sie die jungen Menschen in neuen, anderen Rollen erleben. Sie sind stolz, sie kennen sich aus, sie können viel erklären. Freudige Überraschung: Die beiden „Sorgenkinder“ aus dem Jugendzentrum haben ihren Rollenwechsel bewältigt, vielleicht auch, weil sie vom Hausmeister aus der Küche abgezogen und zum Bauen von Palettenmöbeln eingesetzt wurden. Auffliegen tut dagegen ein Mitschüler, der in einem Heim für behinderte Menschen arbeiten sollte: Er ist nur dreimal hingegangen. Doch insgesamt ist die Rückmeldung aus den Einsatzorten sehr positiv. „Die Schüler haben sich super entwickelt“, lautet der Satz, den Barbara Schmiedek am meisten zu hören bekommt.

## Mai 2018

Ende des Monats kehren die Schülerinnen und Schüler aus den Einsätzen in die Schule zurück. Barbara

FOTOS: Maximilian Franke (li.), Barbara Schmiedek (re.)

Schmiedek führt Reflexionsgespräche mit ihnen: Wie bewerten sie ihr Engagement? Schriftlich lässt sie sie Sätze vervollständigen, die zum Beispiel mit „Besonders gefallen hat mir...“ beginnen. Es kann ja nicht jeder alles gut in Worte fassen – unter dem Strich können aber fast alle etwas für sich mitnehmen.

## Juni 2018

Barbara Schmiedek bestellt bei der Aktiven Bürgerschaft die Zertifikate, mit denen sie den Schülerinnen und Schülern ihr Engagement bescheinigt. Diese schreiben ihrerseits mithilfe der Lehrerin Dankeskarten an ihre Einrichtungen. Schmiedek wiederum holt Rückmeldungen der Einrichtungen ein: Wie ist es aus ihrer Sicht gelaufen? Soll es im nächsten Jahr mit neuen Schülern weiter gehen? Im vergangenen Jahr, als Schmiedek eine sozialgenial-AG mit Siebtklässlern betreute, waren alle Einrichtungen sehr zufrieden.

## Juli 2018

Krönender Abschluss: Die Schülerinnen und Schüler erhalten ihre Zertifikate und gefeiert wird mit einem großen Eisessen. Und dann sind Ferien! Für die Schüler. Die Lehrerin hat noch eine Aufgabe zu bewältigen, nämlich mit der Schulleitung die Planung des nächsten Schuljahres abzusprechen: Lässt sich Service Learning als Ergänzungsfach auf die Klassen 8, 9 und 10 ausweiten und in den siebten Klassen als AG anbieten? Wenn ja, wie müssen die Stundenpläne aussehen? Nach dem Schuljahr ist vor dem Schuljahr. Aber jetzt sind trotzdem erstmal Ferien. Auch für Barbara Schmiedek. □

✂ Gudrun Sonnenberg

## Barbara Schmiedek

... unterrichtet seit 2016/17 Deutsch und Praktische Philosophie an der Gesamtschule der Kreisstadt Siegburg, deren Didaktische Leiterin sie ist. Mit sozialgenial sammelte sie zuvor bereits in Sankt Augustin und Bonn Erfahrungen. In Siegburg führte sie sozialgenial 2016/17 als AG für die Siebtklässler ein und bietet es seit 2017/18 auch im Rahmen des Ergänzungsunterrichts für ältere Schüler an. Regelmäßig engagiert sie sich in den Kreativwerkstätten der Aktiven Bürgerschaft.

## Die Gesamtschule Siegburg

... ist eine vierzügige Oberschule im Aufbau. Sie startete im Schuljahr 2013/14 mit einem 5. Jahrgang. Im Schuljahr 2017/18 hatte sie rund 540 Schülerinnen und Schüler und 52 Lehrende.

## sozialgenial – Schüler engagieren sich

... ist das Service-Learning-Programm der Stiftung Aktive Bürgerschaft. Es startete 2009 in Nordrhein-Westfalen (NRW) und läuft seit 2016 auch in Hessen. Bis Mitte 2018 haben sich insgesamt mehr als 106.000 Schülerinnen und Schüler aus 708 Mitgliedsschulen in 2.640 Projekten engagiert. Sozialgenial wird gefördert von der DZ BANK und weiteren Genossenschaftsbanken und unterstützt vom Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW und vom Hessischen Kultusministerium.

➔ [www.sozialgenial.de](http://www.sozialgenial.de)

# # Mitmachen

Zeitstifter sind bei Bürgerstiftungen in bereits laufenden Projekten willkommen. Sie können bei ihnen aber auch eigene Ideen umsetzen.

**S**chwimmen lernen? In einem Kurs mit Fünfjährigen? Nicht zu machen mit Arda, er ist schließlich schon acht. Also muss Eckhard Ostermann ran. Geduldig versucht er, dem Jungen die Schwimmzüge beizubringen. Der Kleine rutscht und spielt lieber. Doch

wollen, als historisch interessierter Mensch. Doch blieb er im Sommer 2015 auf dem Hamburger Straßenfest „Altonale“ an einem Stand mit einem großen Stadtplan von Hamburg und der Frage „Wo ist dein Lieblingsort?“ hängen. Eine Frau von der Standbetreuung zog ihn ins Gespräch. Fünf Minuten später hatte Ostermann begriffen, dass er bei der Bürgerstiftung gelandet war, und dachte: „Warum sich eigentlich nicht für Kinder engagieren?“

Yoldaş, das Projekt der Bürgerstiftung, in dem sich Hamburger Bürger um türkischstämmige Kinder kümmern, gefiel ihm. Der 53-jährige Unternehmensberater hat selbst keine Familie, aber sieben Nichten und Neffen. „Mit denen komme ich gut zurecht, deshalb konnte ich mir vorstellen, mich um ein Kind zu kümmern.“ Wie alle Yoldaş-Mentoren musste Ostermann sich mit einem Lebenslauf und einem Motivations schreiben bewerben und ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Dann besuchten ihn die beiden projektverantwortlichen Frauen von der Bürgerstiftung in seiner Wohnung, um zu sehen, wie er lebte. Es folgte eine erste Einweisung: Zu Beginn zusammen mit der Mutter treffen, zuhause, das Kind kennenlernen, da kam auch die Betreuerin von der Bürgerstiftung mit. Das fünfte Treffen verbrachte Ostermann schon mit dem Jungen allein.

Arda wird von einer alleinerziehenden Mutter großgezogen, Ostermann sieht ihn im Durchschnitt einmal die Woche. Sie unternehmen was zusammen, oder Ostermann hilft bei den

Hausaufgaben. „Ich bin stolz auf den Jungen und wie er sich entwickelt“, sagt er. Im Grunde ist sein Engagement ein Selbstläufer. Trotzdem nimmt er gerne an den Aktivitäten teil, die die BürgerStiftung Hamburg den Mentoren anbietet: Moscheebesuche, Ausflüge, Workshops etwa über türkische Kultur und Gepflogenheiten. „Die sind super organisiert und da kommt unheimlich viel bei rum“, sagt Ostermann. Und die Mentoren geben sich gegenseitig Ausflugstipps.

Arda ist inzwischen zehn Jahre alt. Manchmal hat er Verabredungen mit Freunden und er entwickelt eigene Interessen. Irgendwann wird Ostermann loslassen. „Ich hoffe aber, dass ich eine Bezugsperson für ihn bleiben kann“, sagt er. Nicht auszuschließen, dass er mit einem neuen Patenkind weitermacht, wenn Arda keine Zeit mehr für ihn hat.

## BürgerStiftung Hamburg

Die BürgerStiftung Hamburg will zur Selbsthilfe anstiften und das Verantwortungsbewusstsein junger Menschen fördern.

- ➔ [www.buergerstiftung-hamburg.de](http://www.buergerstiftung-hamburg.de)
- ➔ [www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder)



Zuwendung beabsichtigt: Sven Peterhänsel (li.) und Michael Segler auf ihrer Smalltalk-Bank in Wiesloch, dahinter die Plakate der Schulkinder

**L**ilo Krieg-Sieber ist „Zeitschenkerin“ bei der Bürgerstiftung Wiesloch. Das geht so: Menschen spenden ebendiese in Form von Gesprächen und Gesellschaft an Senioren, die viel allein sind. Krieg-Sieber besucht seit den sechs Jahren des Projektbestehens einmal pro Woche eine inzwischen 96-jährige Dame, spricht mit ihr, hört ihr zu. Rund 40 engagierte Menschen tun es ihr gleich.

Das Projekt entstand aus einem Runden Tisch zur Unterstützung der älteren Mitbürger in Wiesloch. Dort bildete sich eine Arbeitsgruppe, die das Zeitgeschenk-Konzept entwickelte. Bei der Bürgerstiftung fand die Gruppe die benötigte organisatorische Unterstützung. Getreu ihrem Ziel, den Ideen der Wieslocher Bürger eine Heimat zu bieten, siedelte die Bürgerstiftung das Projekt unter ihrem Dach in ihrem Schwerpunkt „Pluspunkt Alter“ an. Seither fördert sie die Zeitschenker mit Geld für Fortbildungen – dazu gehören Schulungen im Umgang mit alten Menschen, über ihre Krankheiten und ihre psychische Situation – und mit Öffentlichkeitsarbeit, die vor allem darin besteht, zum Mitmachen aufzurufen, wenn neue Ehrenamtliche gebraucht werden.

Inzwischen ist Krieg-Sieber auch in das Organisationsteam des Projekts mit eingestiegen. „Wir organisieren die Erstkontakte, lernen die

## Bürgerstiftung Wiesloch

Für Menschen, die sich mit eigenen Ideen engagieren wollen, hat sie die passenden Prozesse.

Betreffenden auf beiden Seiten kennen und stellen passende Tandems zusammen“, sagt sie. Sie fragen nach, wie es läuft, und unterstützen, wenn es Probleme gibt. Für Krieg-Sieber bietet die Bürgerstiftung, zu deren Gründungstiftern sie gehörte, noch mehr; sie hat auch im Netzwerk Asyl mitgemacht.

Projektbezogener haben Sven Peterhänsel, Michael Segler, Constance Berger und Jessica Füllenbach mit der Bürgerstiftung zusammengearbeitet: Zu den Gesprächen zur Verbesserung des Zusammenlebens, die die Stiftung 2017 veranstaltete, brachte Michael Segler zwei Ideen mit: Eine Smalltalk-Bank, die mit Mulden in der Sitzfläche dafür sorgt, dass die Menschen, die auf ihr sitzen, sich einander zuzuwenden. Und eine Plakataktion, die Freundlichkeit und Rücksichtnahme in der Stadt fördern

soll. „Uns war die gelebte Nachbarschaft wichtig“, sagt Peterhänsel. Die Bürgerstiftung sagte ihre Unterstützung zu, und daraufhin holten Segler

und Peterhänsel die Kunstpädagogin Constance Berger ins Boot und diese ihre Nachbarin, die Grafikerin Jessica Füllenbach. Sie gestalteten mit Zeichnungen von Bergers Zweitklässlern die Plakate, während sich Segler und Peterhänsel eigenhändig an die Herstellung der Bank machten. Eine gute Erfahrung, bilanzieren die vier rückblickend. Jessica Füllenbach: „Das besondere an solchen ehrenamtlichen Projekten ist ja auch, dass Menschen, die sich teilweise vorher gar nicht kannten, mit Unterstützung der Bürgerstiftung ein Projekt zusammen entwickeln, und dass am Ende etwas ganz eigenes entsteht.“ Aus der Runde verlautet, ein Folgetreffen zum Nachdenken über weitere Aktionen sei bereits geplant. □

✂ Gudrun Sonnenberg



Eckhard Ostermann mit „Patenkind“ Arda

FOTOS: Michael Taterka / BürgerStiftung Hamburg (li.), Rosemarie Simdl / Bürgerstiftung Wiesloch (re.)

# Zukunft



Bürokratie und der Kampf mit den Finanzen:  
Das sind die ständigen Begleiter vieler  
Verantwortlicher in Nonprofit-Organisationen.  
Wie kann ihre Arbeit erleichtert werden?

## GREMIEN

# Die nächste Generation

In vielen Bürgerstiftungen übernehmen zurzeit neue Gesichter Verantwortung. Wo sehen sie die Herausforderungen, und wie passt das zu den Vorstellungen ihrer Kollegen aus der Gründungszeit?

### Lauffähig machen

Einer konsolidiert, einer treibt die Öffnung voran: Im Vorstand der Bürgerstiftung Neukölln spiegelt sich der Wandel des Stadtteils wider

Soziales Elend, Gewalt an Schulen, Straßenkriminalität und Banden: Als „Bronx von Berlin“ galt Berlins größter Stadtbezirk Neukölln 2005 – dem Jahr, als eine Gruppe kämpferischer Bürger die Bürgerstiftung gründete. Sie wollten das Zusammenleben verbessern und dem Image „Problembezirk“ das Bild der Initiativen, Kreativen und des kulturellen Lebens entgegensetzen, – all das, was es in dem Bezirk auch gibt. Aber wo anfangen?

„Damals haben wir nach Ideen gesucht, was wir machen könnten. Vielfalt galt allgemein als Problem, wir hingegen sahen dieses interkulturelle Gemeinwesen als Chance, Potenzial und Stärke von Neukölln“, sagt Jean-

Philippe Laville, Gründungsstifter und, bis auf eine Unterbrechung, seit damals bis heute Vorstandsmitglied. „Und was für eine Stiftung wir sein wollten: Andere fördern? Oder selbst Projekte machen?“

Sie ließen sich zu beidem einiges einfallen. Eine Trödelmarktgruppe finanziert aus Verkaufserlösen Mini-projekte im Bezirk. Die Bürgerstiftung entwickelte ein Mentorenprojekt für Schüler aus Haupt- und Sekundarschulen, rief einen Bürgerpreis ins Leben, unterstützte Kulturprojekte. Sie veranstaltete Theater-Wettbewerbe für Kinder und einen jährlichen Fotowettbewerb, sie initiierte Dialoge und einen Chor gibt es auch.

Nachdem die Bürgerstiftung dank einer Förderung der Aktion Mensch e.V. für das Projekt „Neuköllner Talente“ finanziell und organisatorisch in eine andere Liga aufgestiegen ist, steht für Laville heute die Konsolidierung im Vordergrund. „Wir haben einen guten und seriösen Ruf“, sagt er, „und jetzt müssen wir die Bürgerstiftung auf Dauer lauffähig machen.“

Er meint damit: sich auf die Schwerpunkte konzentrieren, auf Professionalität setzen – „wir brauchen Leute, die Projekte managen können“ – und bei allen Projekten von Anfang an auf eine solide Finanzierung achten.

„Ja, aber“, sagt zu diesen Zielen sein jüngster und neuer Vorstandskollege Thomas Heim. Er wurde im November 2017 in das Gremium gewählt, nachdem er sich erst als Pate bei den „Neuköllner Talenten“ und dann in der Geschäftsstelle bei der Bürgerstiftung engagierte. Ja: Er möchte auch die vorhandenen Projekte auf eine gute Basis stellen – nicht zuletzt, weil die Bürgerstiftung ihr Geld immer neu einwerben muss. Aber: Heim, 35 Jahre alt, will die Bürgerstiftung auch für neue Ideen und Zielgruppen öffnen. Menschen wie er, die seit ein paar Jahren neu nach Neukölln hinzuziehen, Kreative, Familien, Berufstätige. Sie sollen die Bürgerstiftung als Anlaufstelle für ihre Projekte wahrnehmen.

„Als neues und jüngeres Vorstandsmitglied sehe ich es als meine



Thomas Heim



Jean-Philippe Laville



Aus dem Fotobewerb der Bürgerstiftung: Am U-Bahnhof Rathaus Neukölln.

Aufgabe, neben dem Bewährten auch die Öffnung für Neues voranzutreiben“, sagt er. Genau dafür holen schließlich die Vorstandskollegen Leute wie ihn ins Team. Heim kümmert sich um die Onlinekommunikation. Beruflich in der Kampagnenkommunikation unterwegs, macht er hier sein berufliches Wissen nutzbar. „Die Reichweite der sozialen Medien ist größer als ein Flyer“, sagt er. Online Spenden, Crowdfunding und digitale Vernetzung sind seine Stichworte: „Da lernen uns Menschen über kon-

krete Projekte kennen, die uns sonst nicht begegnen.“ Um jüngere und berufstätige Menschen über die Unterstützung eines Projekts hinaus für die Mitarbeit in der Bürgerstiftung zu gewinnen, will Heim auch die interne Kommunikation digitalisieren. „Denn Menschen, die berufstätig sind, haben nicht so viel Zeit für Sitzungen in Gremien.“ Wenn diese Strategie aufgeht, wird es schon klappen mit der Verstärkung. Er selbst ist ja das beste Beispiel dafür, dass die Zusammenarbeit funktioniert.

### Viel schöner geworden

Am Anfang kannte sie keiner, heute schmiedet der Vorstand Drei-Jahres-Pläne: Die Bürgerstiftung Region Neumarkt setzt auf eine Kontinuität des Wandels.

Eine Stadt mit 40.000 Einwohnern und 90.000 Menschen in der Region: Das ist das Einzugsgebiet der Bürgerstiftung Region Neumarkt in der Oberpfalz im Nordosten Bayerns. Es sei „überschaubar“, meint Vera Finn, 2. Vorstand der Bürgerstiftung, „man kennt sich.“ Leider betraf das nicht immer auch die Bürgerstiftung. Die musste nach ihrer Gründung 2006 erst bekannt gemacht werden; jahre-

lang war sie die einzige in der Oberpfalz. „Wir haben sehr viel Aufbauarbeit und Öffentlichkeitsarbeit geleistet“, sagt Finn. Sie mussten sich Projekte ausdenken und Kooperationspartner suchen, und immer wieder galt es zu erklären, was eine Bürgerstiftung ist. „Wir haben wirklich bei Null angefangen“, sagt Finn.

Sie hat die Bürgerstiftung von Anfang an begleitet, als Gründungsstifterin, die ersten sechs Jahre im

Vorstand, weitere sechs Jahre im Stiftungsrat, und seit Juni 2018 ist sie wieder im Vorstand, dessen vier Vorgänger im Frühsommer 2018 nach jahrelanger Arbeit aus Zeit- oder persönlichen Gründen ihr Amt abgegeben haben. „Um die Kontinuität zu halten“, sei sie wieder eingestiegen, sagt Finn. Damit läuft sie offene Türen ein: „Wir bauen voll auf die Basisarbeit des alten Vorstands, der die Bürgerstiftung sehr gut in der Region ver-

### Bürgerstiftung Neukölln

Sie fördert Kultur und Bildung und kümmert sich um Kinder und Jugendliche im Bezirk.

- [www.neukoelln-plus.de](http://www.neukoelln-plus.de)
- [www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder)

Die Bürgerstiftung Neukölln wird unterstützt von der Berliner Volksbank.



Eine Nestschaukel für die Kleinsten, finanziert von der Bürgerstiftung Region Neumarkt

▷ netzt hat“, sagt Helmut Rauscher, der der neue 1. Vorstand ist. Er hat sich schon in vielen Stiftungsgremien engagiert und wurde von einem Mitglied des Stiftungsrats gefragt, ob er im Vorstand mitarbeiten kann. Als ehemaliger Finanzvorstand der Pfeleiderer AG bringt er Erfahrung, Stiftungs-Know-how und Steuerkenntnisse mit. Die dritte im Bunde, Sophie Stepper, kommt aus der örtlichen Raiffeisenbank. Sie wurde von ihrem Vorgänger Josef Dunkes angefragt, der als Vorstand der Neumarkter Raiffeisenbank zugleich ihr Vorgesetzter ist und nach zwölf Jahren die Staffel weitergeben wollte. „Komplett überrumpelt“ sei sie gewesen, aber habe dann doch zugesagt. Dunkes hatte frühzeitig genug gefragt, um sie noch in die Buchhaltung und den Schriftverkehr der Bürgerstiftung einarbeiten zu können. Außerdem hat sie sich im Stiftungswesen fortgebildet. Jetzt fühlt Stepper sich gewappnet für die Aufgabe. Als Anfang 30-Jährige ist sie nicht nur die einzige Voll-Berufstätige im Vorstand, sondern leitet auch einen Generationswechsel ein. Bedeutet das was für sie?

„Vielleicht bringe ich an der einen oder anderen Stelle frischen Wind rein, weil ich ganz neu bin und noch keine Stiftungserfahrung habe“, sagt sie. „Im Moment bin ich aber noch in der Findungsphase.“ Grundsätzlich

findet sie gut, was die Bürgerstiftung macht. Besonders am Herzen liege ihr das Vorhaben, die Bürgerstiftung über die Stadt Neumarkt hinaus in den Dörfern der Region bekannter zu machen. Ganz wie ihre Vorgänger und Mitstreiter setzt sie dabei auf persönliche Kontakte: „Es geht immer am besten, wenn die Leute ein Gesicht vor Augen haben.“ Ziel ist, dass bald auch aus den Dörfern Menschen sich mit Projektideen, Kooperationswünschen und Hilfeersuchen an die Bürgerstiftung wenden – so wie es in Neumarkt selbst schon gang und gäbe ist.

Denn man kennt sie inzwischen, die Bürgerstiftung. „Die Arbeit ist viel schöner geworden“, sagt Vera Finn. „Die Leute kommen zu uns und suchen unsere Hilfe, auch andere Stiftungen sprechen uns an.“ Jetzt ist die Herausforderung, neues Stiftungskapital zu akquirieren, Spenden zu generieren und die Mitarbeit immer neuer Engagierter zu ermöglichen. Nicht zuletzt deshalb hat der neue Vorstand die Entwicklung eines Drei-Jahres-Plans an den Beginn seiner Amtszeit gestellt, denn, so Helmut Rauscher: „Eine gute Mittelfristplanung hilft auch, neue Mitglieder für die Gremien zu gewinnen.“ □

✂ Gudrun Sonnenberg

## Bürgerstiftung Region Neumarkt

Sie fördert Initiativen und organisiert eigene Projekte, um Versorgungslücken zu schließen.

- ➔ [buergerstiftung-region-neumarkt.de](http://buergerstiftung-region-neumarkt.de)
- ➔ [www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder)

Die Bürgerstiftung Region Neumarkt wird unterstützt von der Raiffeisenbank Neumarkt i.d.OPf.

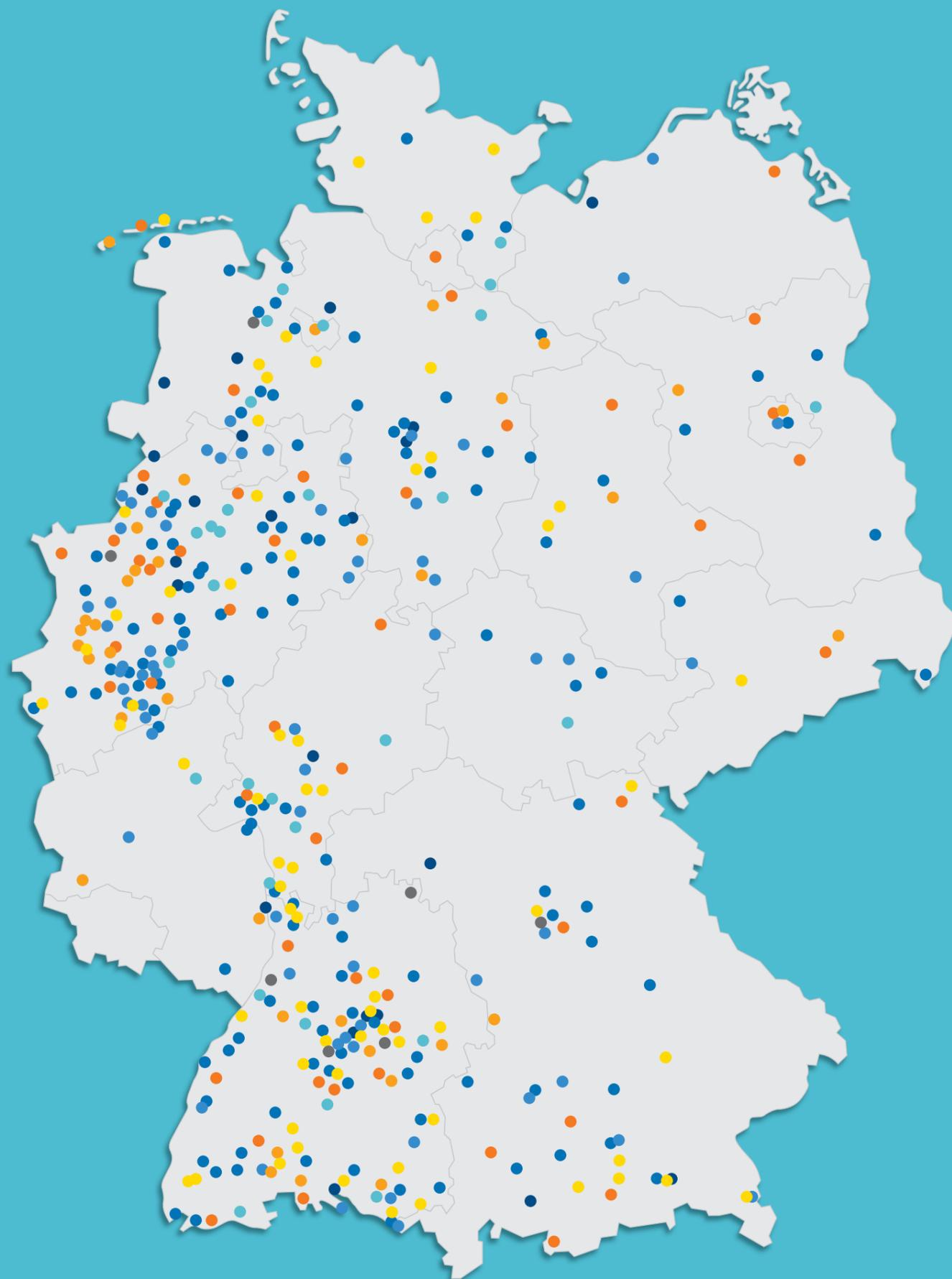


Sophie Stepper, Helmut Rauscher, Vera Finn (v.l.n.r.)

FOTOS: Vera Finn, Bürgerstiftung Region Neumarkt

# Mitmachen bei den Bürgerstiftungen in Deutschland

## Zum Ausklappen



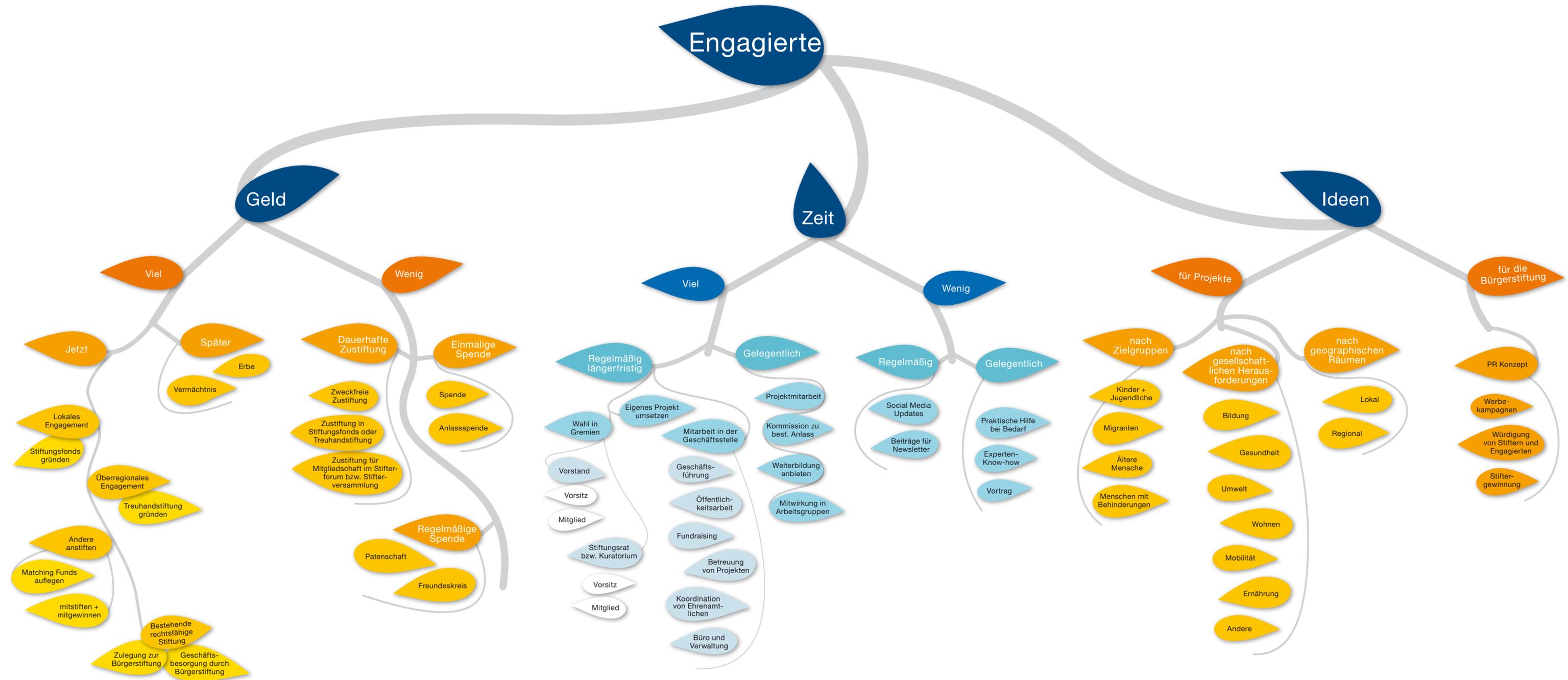
## Bürgerstiftungen

Die Mitmach-Stiftungen  
gibt es schon in mehr als  
400 Orten.

Was heißt mitmachen mit Geld, Zeit, Ideen  
konkret?

# Mitmachen mit Geld, Zeit, Ideen konkret!

Bürgerstiftungen haben viele Angebote für Menschen und Organisationen, die sich engagieren wollen.



Lassen Sie sich inspirieren und sprechen Sie die Bürgerstiftung in Ihrer Nähe an. Der neue Bürgerstiftungsfinder weist den Weg:

[www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder)



## BÜROKRATIE

# Versuch und Irrtum

Transparenzregister, Umsatzsteuer, zuletzt der Datenschutz: Immer neue Vorschriften bringen Vereine und Stiftungen an ihre Grenzen. Wie Bürgerstiftungen damit umgehen – eine Momentaufnahme aus dem Mai 2018.

**C**hemnitz im Frühsommer 2018. Seit einigen Wochen bringt Anja Poller immer Vordrucke zu den Veranstaltungen ihrer Bürgerstiftung mit. Es sind Erklärungen, mit denen die Unterzeichner ihr Einverständnis bekunden, dass die Bürgerstiftung ihre Mailadressen speichern darf. Eigentlich tut sie das längst, aber seit 25. Mai 2018 ist endgültig die neue Datenschutzgrundverordnung in Kraft und es braucht eine explizite Zustimmung, die der Bürgerstiftung so noch nicht vorlag. Der Versuch, die Zustimmung per E-Mail anzufordern, ist weitgehend

gescheitert: „Da antworten nur wenige“, sagt Poller, „besser spreche ich die Leute persönlich nochmal an.“

Anja Poller leitet die Geschäftsstelle der Bürgerstiftung, arbeitet hauptamtlich, und ihr Rat ist sehr gefragt in diesen Tagen. Denn sie gehört zu den wenigen Menschen, die sich auskennen mit der neuen Verordnung und kostenlos ihr Wissen teilen. Die neuen Datenschutzerfordernisse sind kompliziert, und welcher engagierte Bürger, sei es im Verein, sei es in einer Bürgerinitiative oder einer Stiftung, hat schon die Zeit, sich damit zu befassen, wenn bereits das Ehrenamt

seine Zeit in Anspruch nimmt? Anja Poller schätzt ihren eigenen Aufwand sich einzuarbeiten auf zwei Wochen. Sie bekommt es ja bezahlt. Aber „ein Ehrenamtlicher müsste da Urlaub nehmen“, sagt sie. Poller arbeitet Vollzeit bei der Bürgerstiftung. Ihre Stelle wird über eine Förderung der Stadt finanziert. Dafür koordiniert die Bürgerstiftung die Freiwilligenarbeit. Im März und April hat sie den Vereinen in der Region kostenlose Weiterbildung angeboten. „So viel Zulauf hatten wir noch nie!“, sagt sie. Sogar aus Dresden hätten sich Teilnehmer angemeldet. „Wenn ich weiterhin zehn ▶

FOTO: Thomas Hermsdorf / amigo pictures

Mitmachen bei den Bürgerstiftungen in Deutschland

Zusammenstellung: Dr. Stefan Nährlich | Grafik: Ayşe Gökmenoğlu



Volle Tische, beste Stimmung, aber teures Nachspiel: Bürgerbrunch in Münster

► Anrufe pro Woche bekomme, bieten wir im Juni und September nochmal Termine an“, sagt Poller.

Bürgerstiftung mache.“ Ihre Arbeit in der Geschäftsstelle bekommt sie im Umfang von zehn Stunden pro Woche bezahlt, und ihre Antwort auf die selbstgestellte Frage lautet klar: Diese bezahlte Arbeitszeit geht für den bürokratischen Aufwand drauf. Die eigentliche inhaltliche Vorstandsarbeit kann nur außerhalb, im Ehrenamt stattfinden. Denn die Datenschutzverordnung ist ja nur ein Tüpfelchen auf dem i in der Stiftung. Dazu kommen noch Jahresabschlüsse, das Berichtswesen und oben drauf immer neue Regelungen. So gingen dem Datenschutz voran das Transparenzregister und der Legal Entity Identifier (LEI) für die Finanzinvestitionen.

„Das erste Halbjahr habe ich nur mit Verwaltungsarbeiten verbracht“, resümiert Birnbaum. Eigentlich würde sie gerne mehr Fundraising machen und sich in der Münchner Engagementszene vernetzen, in der gerade viel Spannendes passiert. Doch dazu komme sie nicht mehr oft. „Anfangs konnte ich mehr inhaltlich in unseren Projekten arbeiten.“ Dass ihr inzwischen dafür die Zeit fehlt, liegt auch

an dem gestiegenen Finanzvolumen der Stiftung, sagt sie. So sei aus den 50.000 Euro der ersten Jahre ein Fördervolumen von 250.000 Euro pro Jahr geworden, hinzu komme die Verwaltung von Treuhandstiftungen. Dabei steigen die Anforderungen auch in anderer Hinsicht. Will Birnbaum Fördergelder beantragen, so sind mindestens fünf Formulare auszufüllen – früher verlangte die Stadt nur eins. Fließt dann das Geld, schlägt die Bürokratie nochmal richtig zu: Wer gefördert wird, muss mit 15 bis 16 Seiten pro Projekt ausführlichst die Verwendung der Mittel dokumentieren.

Besonders frustrierend findet Petra Birnbaum, dass die Mühsal mit den Vorschriften auch in die Vorstandssitzungen vorgedrungen ist. Bei den monatlichen Sitzungen diskutierten nun auch die ehrenamtlichen Kollegen breit über Datenschutz und Rechtsfragen. Die Gremienmitglieder nähmen diese Themen sehr ernst, sagt Birnbaum, aber dadurch verkehre sich das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensachen: „Die Projektanträge laufen als Powerpoint-

### Kafkaeske Szenarien

Im Süden der Republik, in München, kämpft sich Petra Birnbaum, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung München, durch kafkaeske Szenarien: „Wir haben einen neuen Schrank zum Zusperrn kaufen müssen, um Unterlagen zu lagern, wir brauchten eine neue Festplatte. Alle Ehrenamtlichen, die im Büro den Computer nutzen, haben Verschwiegenheitserklärungen unterschrieben. Wir müssen ein Handbuch anlegen und, und, und.“ Sie stöhnt: „Im Moment frage ich mich, ob ich eigentlich nur noch für die Bürokratie arbeite oder auch noch was für die



„Halbes Jahr nur verwaltet“

Petra Birnbaum, München

Präsentationen quasi im Hintergrund auf den Sitzungen, hauptsächlich geht es um Verwaltungsthemen.“

### Immer neue Vorschriften

Selbst bei einer Stiftung wie der Bürgerstiftung „Halterner für Halterner“ im nordrhein-westfälischen Haltern, die stolz darauf ist, mit einer Verwaltungskostenquote von nur 0,5 Prozent auszukommen, stöhnen die Verantwortlichen inzwischen. „Mühsam“ findet der geschäftsführende Vorstand

Christoph Sebbel den Kampf mit immer neuen Vorschriften. Für die Geschäftsführung der Bürgerstiftung kann er auf die Infrastruktur der Volksbank Haltern zurückgreifen, deren Vorstand er ist. Doch alles lässt sich so nicht abdecken, beim Datenschutz müssen die Ehrenamtlichen ran. Es kümmert sich Vorstandsmitglied Franz-Josef Berheide darum. Was ihm zunächst als größte Herausforderung schien, nämlich, herauszufinden, was genau zu tun ist, entpuppte sich als

lediglich erster Schritt: „Die eigentliche Arbeit ist die Umsetzung, und die kommt noch“, musste er erkennen. Er hofft, den Anforderungen zunächst mit Hinweisen etwa auf der Homepage oder Spendenbescheinigungen, wie die Bürgerstiftung mit den Daten umgeht, Genüge zu tun. Außerdem sorgt er für die schriftliche Dokumentation der Datenverarbeitung. Nicht dass er keine Erfahrungen mit Bürokratie hätte, war er doch vor seiner Pensionierung Konrektor einer Realschule, dort pädagogischer Leiter und verantwortlich für die Sicherheit des Gebäudes. Doch die elektronischen Vorschriften sind ein neues Feld für ihn. „Ich finde das alles reichlich überzogen“, sagt er, „die großen Unternehmen wie Facebook verkaufen unsere Daten und wir müssen sehen, wie wir zurechtkommen.“

### „Ärgerliche Unsicherheit“

Den Verdruss teilt er nicht nur mit den Kolleginnen an den entfernteren Enden der Republik. Auch in der Nachbarschaft kocht die Seele; namentlich in Münster. Ob Datenschutz, Transparenz oder Gemeinnützigkeitsrecht: Hans-Peter Kosmider, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Bürger für Münster, sieht in dem Aufwand, den die Bürokratie verursacht, nur eine von zwei Seiten der Erschwernis: „Ärgerlich ist auch die Unsicherheit, ob man es nun richtig macht“, sagt er. Seit 2009 im Vorstand der Bürgerstiftung, weiß er nur zu gut, wovon er spricht, nachdem vor ein paar ►

Projekt KUKS – Kinder, Kunst und Schule der Bürgerstiftung München: Dirigent Alexander Liebreich, Schirmherr des Projekts, in Aktion



## Die Bürgerstiftungen

Die Bürgerstiftung für Chemnitz fördert finanziell und ideell das bürgerschaftliche Engagement in der Stadt. Sie wird unterstützt von der Volksbank Chemnitz.

In Haltern am See hilft die Bürgerstiftung bedürftigen Menschen. Sie wird unterstützt von der Volksbank Haltern.

In Münster fördert die Bürgerstiftung Engagement, um Mit- und Eigenverantwortung der Bürger zu stärken. Sie wird unterstützt von: Vereinigte Volksbank Münster, Fiducia & GAT IT, PSD Bank Westfalen-Lippe.

Die BürgerStiftung München versteht sich als Plattform für engagierte Münchner Bürger. Sie wird unterstützt von der Münchener Hypothekbank.

- ➔ [www.buergerstiftung-chemnitz.de](http://www.buergerstiftung-chemnitz.de)
- ➔ [buergerstiftung-haltern.de](http://buergerstiftung-haltern.de)
- ➔ [www.buerger-fuer-muenster.de](http://www.buerger-fuer-muenster.de)
- ➔ [www.buergerstiftung-muenchen.de](http://www.buergerstiftung-muenchen.de)
- ➔ [www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder](http://www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungsfinder)

▷ Jahren eine Betriebsprüfung des Finanzamts einige äußerst unangenehme Folgen zeitigte. Unter anderem musste die Bürgerstiftung Umsatzsteuer für Einnahmen aus ihrem Bürgerbrunch nachzahlen, die sie längst weitergespendet hatte.

„Die Regulierungen sind komplex und oft praxisfern, und das nimmt zu“, kritisiert Kosmider. Weil die Bürgerstiftung Münster mit ihren Erfahrungen nicht allein da steht, sondern auch andere Nonprofit-Organisationen betroffen sind, hat sie sich die Mühe

gemacht, ein Papier mit steuerpolitischen Forderungen aufzusetzen. Es beinhaltet unter anderem eine Änderung der Körperschaftssteuer, Änderungen der Abgabenordnung und eine Änderung des Umsatzsteuergesetzes. „Das Finanzamt sollte bei der Beurteilung von Steuerpflichten die letzte Verwendung einer Einnahme zum Maßstab machen, also nicht wie sie entsteht, sondern wofür sie verwendet wird. Wenn eine Einnahme gemeinnützig verwendet wird, sollte sie nicht körperteuerpflichtig sein“, sagt Kos-

mider. Im Wahlkampfsommer 2017 lud die Bürgerstiftung zusammen mit lokalen Vereinen vier Bundestagsabgeordnete bzw. -kandidaten ein, um ihnen die Forderungen ans Herz zu legen. Die Abgeordneten hätten was gelernt, gibt Kosmider seinen Eindruck wieder. Er will am Ball bleiben. Wenn die Parlamentarier in Berlin ihre Arbeit aufgenommen haben, wird er sie fragen, was von seinen Forderungen sie umzusetzen gedenken. □

✂ Gudrun Sonnenberg

## INTERVIEW

# „Es wird mit der Angst gespielt“

Hat Bürokratie auch ihr Gutes? Der Bayerische Landesbeauftragte für den Datenschutz, Thomas Petri, wirbt allen Mühen zum Trotz für die neuen Regelungen des Datenschutzes.

**A**lle stöhnen über die Regelungen der europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), die seit Ende Mai 2018 endgültig in Kraft ist. Können Sie uns irgendwie für den Kampf mit den Vorschriften motivieren?

Man muss unterscheiden: Im internationalen Datenverkehr, wo Unternehmen Waren und Dienstleistungen in ganz Europa anbieten, ist die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) stark und ergibt extrem viel Sinn. Denn hier gibt es jetzt nicht mehr 27 verschiedene Rechtsordnungen, sondern nur noch eine einzige. Für sehr kleine Unternehmen, Kommunen oder Idealvereine habe ich dagegen nicht so gute Nachrichten: Für sie bringt die DSGVO eigentlich nur Aufwand. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Die Dokumentationspflicht, das Management der Betroffenenrechte – das ist schon sehr aufwendig.

**Warum sind die Anliegen der „Kleinen“ nicht besser berücksichtigt worden?**

Es wurde im europäischen Gesetzgebungsprozess thematisiert, dass der Bäcker um die Ecke nicht mit großen Unternehmen wie Facebook oder Google gleichzusetzen ist. Trotzdem hat der europäische Gesetzgeber nur ein paar Punkte davon für kleinere Unternehmen oder Vereine aufgenommen. Zum Beispiel sind sie vom Verzeichnis für Verarbeitungstätigkeiten ausgenommen, wenngleich doch die wenigsten davon profitieren werden, weil andere Regelungen diese Ausnahme wieder zunichtemachen. Aber es gibt auch Spielräume, im Vollzug des



## Prof. Dr. Thomas Petri

Der Bayerische Landesbeauftragte für den Datenschutz Prof. Dr. Thomas Petri ist Jurist und einer von zwei Datenschutzbeauftragten Bayerns. Er wurde 2009 vom Landtag in sein Amt gewählt. Zuvor war er in Schleswig-Holstein für die Aufsicht über den Datenschutz in der Privatwirtschaft und in Berlin allgemein für datenschutzrechtliche Kontrolle zuständig.

Datenschutzrechts kann die Aufsichtsbehörde da und dort ein bisschen großzügiger sein.

**Es bleibt dennoch kompliziert. Ist es utopisch, zu hoffen, dass Datenschutz auch mal weniger bürokratisch vonstatten geht?**

Das Problem ist, dass vernetzte Datenverarbeitung kompliziert ist. Der Gesetzgeber macht immerhin Unterschiede. Bei den technisch-organisatorischen Anforderungen ist der Maßstab, welches Risiko für die Daten besteht. Wer beispielsweise Gesundheitsdaten verarbeitet, muss höhere Auflagen erfüllen als jemand, der nur eine E-Mail-Adresse speichert. Das hängt auch ein Stück weit von der Größe der verarbeitenden Stelle ab. Wenn eine Stelle klein ist, verarbeitet sie in der Regel viel weniger risikoträchtige Daten als ein großer Konzern oder eine riesengroße Behörde.

**Verbessert sich denn wenigstens wirklich was für die Verbraucher?**

Ja, denn die Verantwortlichen müssen jetzt die Betroffenen in allgemeinverständlicher Sprache und

gleichwohl umfassend informieren und die Bürger können der Verwendung ihrer Daten widersprechen. Insbesondere, wenn die Verarbeitung nicht auf einem Vertragsverhältnis beruht. Wenn daran mehrere Stellen beteiligt sind, brauchen sie nicht mehr von einer Stelle zur nächsten zu laufen, sondern die Beteiligten müssen einen Ansprechpartner benennen, der dann verantwortlich agiert.

**Müssen wir eine Welle von Abmahnungen durch einschlägig spezialisierte Kanzleien befürchten?**

Ja, manche bringen sich in Position. Es wird mit der Angst gespielt; es gibt schon Leute, die sich die DSGVO zu Eigen machen, um Umsatz zu generieren. Deshalb geben wir ja auch Hilfestellung. Wir haben viele Informationen ins Netz gestellt, auch mit Musterformulierungen. Für kleine Unternehmen und Vereine zum Beispiel findet sich auf der Seite meiner Schwester-Behörde, auf [ida.bayern.de](http://ida.bayern.de), neben vielen anderen Hinweisen eine Blaupause für ein Verzeichnis der Verarbeitungstätigkeiten. □

✂ Interview: Gudrun Sonnenberg

# Jedes Jahr an die Gemeinnützigen denken

Polnische Bürger können ganz einfach ein Prozent ihrer jährlichen Einkommensteuer an eine gemeinnützige Organisation ihrer Wahl übertragen. So entscheiden sie, was mit einem Teil ihrer Abgaben passiert. Der Löwenanteil hilft bedürftigen Personen.

**D**orota Wójcik ist gerade 24 Jahre alt, da wird bei ihr Brustkrebs diagnostiziert. Die Ärzte raten ihr zur Amputation der linken Brust, da der Krebs extrem aggressiv ist und sich im ganzen Körper auszubreiten droht. Vier Tage später wacht sie aus der Narkose auf. Mit einer Brust weniger und dem Gefühl, keine richtige Frau mehr zu sein. Obwohl die Operation ihr das Leben gerettet hat, kann sie sich nicht freuen.

Heute – sechs Jahre später – geht es Dorota wieder gut, wie sie sagt. Dazu beigetragen habe die Stiftung Alivia, die Krebspatienten in Polen unterstützt. Die Stiftung kann solche Hilfe leisten, weil sie zu jenen gehört, die von der zweckgebundenen Widmung von Steueranteilen profitieren – in Polen auch Ein-Prozent-Mechanismus oder einfach nur „ein Prozent“ genannt. Das geht so: Der Steuerzahler kann ein Prozent seiner Einkommensteuer umwidmen und entscheidet selbst darüber, welcher

gemeinnützigen Organisation das Finanzamt das Geld überweisen soll. Dafür muss er nur eine Nummer auf seiner Steuererklärung angeben.

Häufig wird das System auch als Ein-Prozent-Philanthropie bezeichnet. Dabei ist der Begriff „Philanthropie“ irreführend, denn es werden keine privaten Mittel aufgewendet, sondern Geld, das ohnehin als Einkommensteuer gezahlt werden muss. Vergleichbare Systeme gibt es in vielen Ländern Mittel- und Osteuropas: Etwa in Ungarn, Rumänien, der Slowakei und seit 2017 auch in Moldavien. In der Slowakei etwa kann man zwei Prozent seiner Steuer einer gemeinnützigen Organisation widmen und, wenn man sich im Vorjahr freiwillig engagiert hat, sogar drei Prozent. In den meisten dieser Länder wurde das System in den Neunziger- oder den frühen Nuller-Jahren eingeführt, um nach dem Ende des Kommunismus die Bürgergesellschaft zu stärken.

Für die Stiftung Alivia und die Krebspatienten, die von ihr profitieren,

ist der Ein-Prozent-Mechanismus ein Segen. „Er ermöglicht es uns, überhaupt zu existieren“, sagt Wojciech Wiśniewski, der Pressesprecher der Stiftung. Andere Mittel etwa von der EU seien immer an konkrete Projekte gebunden. Für das Tagesgeschäft, die alltägliche Hilfe für die Patienten, sei es dagegen schwieriger, Gelder zu bekommen. 2016 brachte der Ein-Prozent-Mechanismus Alivia Knapp drei Millionen Zloty ein (etwa 700.000 Euro). Insgesamt ist die Summe, die in Polen durch „Ein Prozent“ zusammenkommt, stetig gestiegen, seitdem 2004 die rechtlichen Grundlagen geschaffen wurden: 2017 waren es 660 Millionen Zloty (etwa 153 Millionen Euro). Rund die Hälfte der Polen hatte in der Steuererklärung eine gemeinnützige Organisation angegeben, der sie ein Prozent ihrer Steuer des Jahres 2016 zukommen lassen wollten.

#### Subkonto bei der Stiftung

20.000 Zloty (4.700 Euro) brauchte Dorota Wójcik, um sich mit ihrem



Stiftung Alivia, Vorstellung des Jahresreports. Die Stiftung reicht umgewidmete Steuergelder an Krebspatienten weiter.

Körper wieder wohl zu fühlen. Für die junge Buchhalterin viel Geld. Eine Rekonstruktion der Brust wird zwar in Polen von der öffentlichen Krankenkasse bezahlt, doch arbeiten die Spezialisten auf diesem Fachgebiet in der Regel nicht für die staatlichen Krankenhäuser. Nach der ersten Operation war Dorota todunglücklich: „Es sah aus, als hätte man mir einen Tennisball unter die Haut genäht“, sagt sie. Doch Geld für einen weiteren Eingriff hatte sie nicht – bis sie auf Alivia traf. Dort wurde ihr ein Subkonto eingerichtet. Nun hatte jeder Steuerzahler die Möglichkeit, ein Prozent seiner Steuer für die Rekonstruktion von Dorotas Brust umzuwidmen. So gelangte die benötigte Summe über Alivia zu ihr.

Der Fall von Dorota Wójcik – Hilfe für ein ästhetisches Problem – ist insofern eine Ausnahme als die Stiftung in den meisten Fällen Krebskranken hilft, die beste Therapie zu bekommen. Denn die besten, modernsten Medikamente werden oft nicht von der staatlichen Krankenkasse bezahlt. So wie Alivia ergänzen viele gemeinnützige Organisationen in Polen das marode Gesundheitssystem. Mit Abstand das meiste Geld

fließt dabei an Organisationen, die wie Alivia als Vermittler auftreten und Subkonten für bedürftige Privatpersonen einrichten. Direkt an die Bedürftigen dürfen die umgewidmeten Steuern nicht gehen, sondern nur an als gemeinnützig anerkannte Organisationen.

#### Zuwendungen ungleich verteilt

Stiftungen und Nichtregierungsorganisationen (NGO), die sich mit Politik, Kultur oder Sport beschäftigen, werden seltener von den Steuerzahlern als Wunschempfänger genannt, weil sie kaum mit den emotionalen Aufrufen der Hilfsorganisationen konkurrieren können. So gingen 2017 alleine über 20 Prozent der Mittel – 150 Millionen Zloty (47 Millionen Euro) der 660 Millionen Zloty – an die Organisation „Zdążyć z Pomocą“, die Geld für schwerkranke und behinderte Kinder sammelt. Bei der Mehrheit der 9.000 registrierten Organisationen kommt dagegen kaum etwas an. Der Soziologe und NGO-Experte Jakub Wygnański sieht darin ein großes Problem. „Ein Prozent“ sei ursprünglich dafür gedacht gewesen, um NGOs zu stärken, die der Regierung auf die Finger schauen sollten. Durch ihn sollte auch vermieden werden, dass diese auf Finanzierung aus

## „Ein Prozent“ in Polen

- Jeder Bürger kann ein Prozent seiner Einkommensteuer für wohltätige Zwecke umwidmen.
- Rund die Hälfte der polnischen Steuerzahler macht davon Gebrauch.
- 2017 wurden rund 660 Millionen Zloty (etwa 153 Millionen Euro) umgewidmet.
- Das meiste Geld geben die polnischen Steuerzahler an Organisationen, die für Einzelpersonen Geld sammeln.
- Die Empfänger sind rund 9.000 als gemeinnützig anerkannte und überprüfte Organisationen.

dem Ausland angewiesen wären. Nun geht der Löwenanteil aber an bedürftige Privatpersonen.

„Der Ein-Prozent-Mechanismus subventioniert das unzureichende Sozial- und Gesundheitssystem“, sagt Wygnański. Für die Bedürftigen müsse ein besseres und gerechteres Sozialsystem geschaffen werden. Solange der Steuerzahler zwischen einer Operation für ein todkrankes

„Wir werden immer mehr gebraucht“

Wojciech Wiśniewski, Alivia



Kind und Geld für eine demokratiefördernde NGO entscheiden müsse, habe die NGO kaum Chancen. Dazu sagt Alivia-Sprecher Wiśniewski, dass auch er sich ein besseres Gesundheitswesen wünschen würde, aber: „Es ist so, wie es ist. Wir werden immer mehr gebraucht. Der Staat macht viel zu wenig.“

Wygnański kritisiert auch, das System habe echte Philanthropie nicht gestärkt, sondern im Gegen-



Dorota Wójcik konnte mit Hilfe der Ein-Prozent-Philanthropie eine Operation bezahlen

▷ teil geschwächt. „Die Leute haben das Gefühl, dass sie durch ‚ein Prozent‘ schon etwas Gutes getan haben. Deswegen wollen sie nicht mehr spenden. Dabei hätten sie diese Steuern ja sowieso bezahlen müssen“, sagt er. Allerdings hat der polnische Staat Anreize für wirkliche Philanthropie mit der Einführung von „ein Prozent“ nicht gemindert – nach wie vor kann jeder Bürger durch Spenden seine Steuerlast senken.

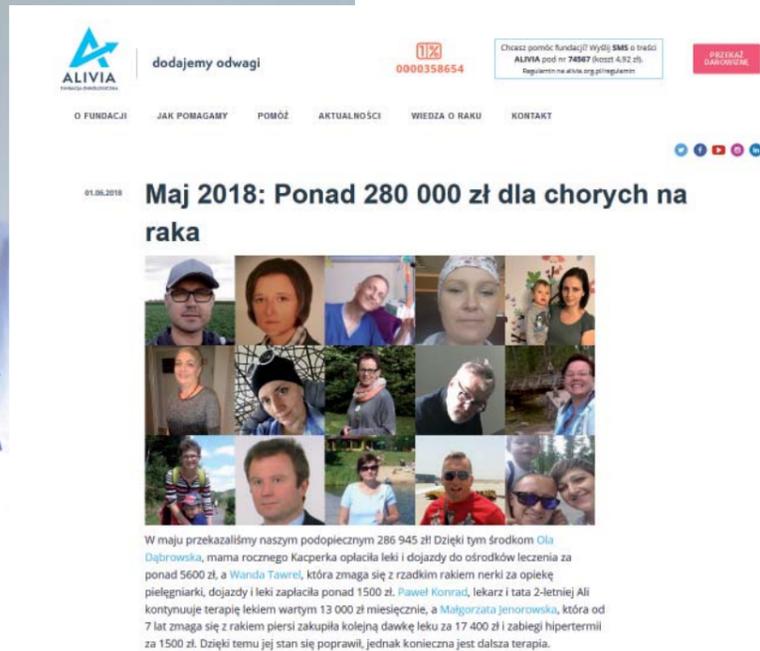
#### Keine Kirchensteuer in Polen

Insgesamt hält der Soziologe das System aber für gut. Denn es sei besser, die Bürgerinnen und Bürger könnten selbst entscheiden, was mit ihren Steuergeldern passiere, als dass dies die Kirche, die Parteien oder Beamte für sie täten. In Polen gibt es keine Kirchensteuer. Außerdem würden die Bürger jedes Jahr, wenn sie die Steuererklärung ausfüllen, daran erinnert, dass es die gemeinnützigen Organisationen gebe. Das bringe die Bürger dazu, sich mit deren Tätigkeit auseinanderzusetzen.

Ob eine Organisation den Status einer gemeinnützigen Organisation (Organizacja Pozytku Publicznego, OPP) und damit das Recht auf „Ein Prozent“ zuerkannt bekommt, entscheidet in Polen ein Gericht. Es gibt klare Kriterien. Zum Beispiel muss die Organisation ihre gemeinnützige Tätigkeit zwei Jahre ausgeübt haben, bevor sie ein Recht auf die Steuergelder bekommt. Wer von „ein Prozent“ profitieren will, muss sich vom Staat auf die Finger schauen lassen und genaue Berichte über die Verwendung der Mittel und die Aktivitäten der Organisation erstellen. Dadurch werden die gemeinnützigen Organisationen zu Transparenz gezwungen.

Dorota Wójcik hat der Ein-Prozent-Mechanismus letztendlich ermöglicht, eine weitere Brustoperation machen zu lassen. Heute fühlt sie sich wieder wohl mit ihrem Körper. Jetzt engagiert sie sich selber bei Alivia, um Krebskranken zu helfen. □

✍ Jörg Winterbauer, Journalist in Warschau



Werbung mit hilfeschuchenden Patienten für die Umwidmung der Steuer

### Ein Prozent in Deutschland?

Die Umwidmung von Steuergeldern auch in Deutschland einzuführen, ist von der Aktiven Bürgerschaft in einem offenen Brief zur Bundestagswahl 2017 vorgeschlagen und auf dem Forum Aktive Bürgerschaft 2018 mit Wissenschaft und Politik diskutiert worden.

FOTO LINKE SEITE: privat; Screenshot: Ayşe Gökemoglu. FOTO RECHTE SEITE: Julia Grossi/Aktive Bürgerschaft

## MEINUNG

# Teilhabe konkret

Ein Plädoyer für die Ein-Prozent-Philanthropie

von Stefan Nährlich



Die jährliche Einkommensteuererklärung ist eine Pflichtübung. Und nicht gerade vergnügungssteuerepflichtig, sondern erzwungen und notwendig. Ohne Einfluss auf die Verwendung der Steuermittel. So empfinden wohl die meisten Steuerzahler.

Mit dem Konzept der sogenannten Ein-Prozent-Philanthropie könnte der Staat daran etwas ändern. Wie in anderen europäischen Ländern würde dann ein Teil der Einkommensteuer nicht in den Staatshaushalt fließen, sondern an eine vom Bürger, vulgo Steuersubjekt, selbst gewählte gemeinnützige Organisation gehen. Auf dem Formular wird die Steuernummer des Vereins oder der Stiftung eingetragen und die Überweisung erfolgt anonymisiert durch die Finanzbehörden. Ein Stück konkreter Teilhabe.

Seit 20 Jahren gibt es dieses Konzept. In Deutschland nicht. Obwohl sich nach einer Emnid-Umfrage im Auftrag des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen aus dem Jahr 2009 fast 70 Prozent der Deutschen vorstellen können, eine solche Möglichkeit zu nutzen. Liegt das nur daran, dass die Politik nicht will?

Kritiker befürchten, dass nicht alle Vereine und Stiftungen gleichermaßen davon profitieren würden, dass bekannte Organisationen und solche mit mehr Geld, hauptamtlichen Mitarbeitern und gefälligen Themen im Vorteil wären. Das Beispiel Polen zeigt, dass die Befürchtung nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Außerdem erwarten manche einen Rückgang privater Spenden nach dem Motto, ich gebe ja schon einen Teil meiner Steuern. Tatsächlich aber sinkt die Zahl der Spender in Deutschland seit mehr als zehn Jahren, auch ohne Ein-Prozent-Philanthropie. Genauso gut könnte man daher auch belebende Effekte vermuten. Denn: Die Möglichkeit,

einen Teil der Steuer umzuwidmen, würde jedes Jahr ins Bewusstsein rücken, wie wichtig es ist, das Engagement der Vereine und Stiftungen in Deutschland finanziell zu unterstützen. Durch Steuermittel und durch Spenden.

Außerdem: Gependet wird nicht nur aus reinem Altruismus, auch steuerliche Gründe spielen eine Rolle. Steuerliche Abzugsmöglichkeiten gibt es bei der Ein-Prozent-Philanthropie jedoch nicht. Auch das spricht gegen einen befürchteten Rückgang bei privaten Spenden.

Der Nutzen dieses Konzeptes überwiegt meiner Meinung nach die Befürchtungen:

- Gemeinnützige Organisationen leben nicht von Ehre und Wohlwollen allein, schon gar nicht, wenn die Aufgaben immer weiter zunehmen. Rechnungen müssen bezahlt werden und da hilft Geld. Jährlich könnten durch die Ein-Prozent-Philanthropie eine Milliarde Euro oder mehr an zusätzlichen Finanzmitteln in den gemeinnützigen Bereich fließen.

- Bürokratie ist inzwischen ein Hauptproblem in vielen Vereinen und Stiftungen, auch und gerade im Bereich öffentlicher Fördermittel. Viele Ehrenamtliche klagen über unübersichtliche Fördertöpfe, komplizierte Antragsverfahren und einengende Zweckbindung. Die Ein-Prozent-Philanthropie kann ohne all das auskommen.

- Dass „die Politik“ die Bürgerinnen und Bürger nur bei Wahlen braucht, wird inzwischen bis tief in die Mitte der Gesellschaft so empfunden. Schleichendes Gift für jede Demokratie. Hier bietet sich eine Möglichkeit für echte und konkrete Bürgerbeteiligung mit einfachen Mitteln.

Liebe Abgeordnete des Deutschen Bundestages: Sie haben es in der Hand. Setzen Sie das Thema auf Ihre Agenda.

**Dr. Stefan Nährlich** ist Geschäftsführer der Stiftung Aktive Bürgerschaft.



▲ Wie politisch ist Engagement? Der Historiker Prof. Dr. Paul Nolte (li.), FU Berlin, und Katja Suding, MdB (FDP), auf dem Podium im Forum der DZ BANK am Brandenburger Tor in Berlin.

# Fördern und gestalten

Beim Forum Aktive Bürgerschaft 2018 diskutierten Engagierte, Experten und Politiker über Engagement und seine Förderung.



▲ Wie politisch darf privates Engagement sein? Das fragten Prof. Dr. Tanja Klenk (li.), Helmut Schmidt Universität Hamburg, und Michael Sauer, Vorstandsmitglied der Stiftung Aktive Bürgerschaft und Leiter der Vertriebsdirektion Nord der R+V Versicherung, die Teilnehmer ihrer Podiumsdiskussion.

▼ Dr. Anna Christmann, MdB (B90/Grüne), konnte sich für viele Vorschläge der Aktiven Bürgerschaft begeistern.



▲ Die Teilnehmer ließen sich von den Debatten anregen.

Vereinen und Stiftungen neue Finanzierungsquellen erschließen, das Engagement junger Menschen fördern, Bürokratie abbauen: Darum ging es im März 2018 beim Forum Aktive Bürgerschaft in der DZ BANK am Brandenburger Tor in Berlin. Die Podiumsrunde „Fördern ohne zu vereinnahmen“ diskutierte Vorschläge der Aktiven Bürgerschaft. „Nur helfen oder auch einmischen?“: Darauf antwortete eine zweite Runde am Nachmittag. In vier Themenräumen konnten die Teilnehmer diese und weitere Fragen vertiefen. Die Dokumentation erscheint 2019.

📷 Kai Bienert, Werner Kissel

▼ Werner Böhnke, bis September 2018 Stiftungsratsvorsitzender der Aktiven Bürgerschaft, eröffnete die Veranstaltung.



▼ Themenraum Immobilienerträge: Hier diskutierten Christiane Biedermann (li.), Programm-Leiterin Bürgerstiftungen der Aktiven Bürgerschaft, und Ulrich E. Deissner, Bürgerstiftung Braunschweig.



▲ Themenraum Service Learning: Julia Oberdörster (li.), Siegburg, und Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz, Universität Bamberg, befassten sich mit Wirkung.



▲ Themenraum zeitgemäßes Stiftungshandeln: Michael Alberg-Seberich (li.), Geschäftsführer Beyond Philanthropy, im Gespräch mit Jonas Rugenstein, Programm-Manager bei der Aktiven Bürgerschaft

▼ Themenraum Politische Rahmenbedingungen: Svenja Stadler, MdB (SPD)



▼ Dr. Karamba Diaby, Mitglied des Deutschen Bundestages (SPD), würdigte den Einsatz vieler Engagierter.



▲ Prof. Dr. Edgar Grande, WZB, Beobachter der Zivilgesellschaft, in der Diskussion über Engagementförderung

► Wie kann man Engagement fördern, ohne es zu vereinnahmen? Dr. Inga Michler (re.), Wirtschaftsreporterin der Zeitung „Die Welt“, im Gespräch mit Dr. Stefan Nährlich, Geschäftsführer Aktive Bürgerschaft, und Dr. Anna Christmann, MdB (B90/Grüne)





Das Paul-Löbe-Haus in Berlin

## AUSBLICK

# Was ist zu tun?

Die Bedeutung der Zivilgesellschaft wächst – zusammen mit ihren Herausforderungen. Doch engagierten Bürgerinnen und Bürgern wird das Leben oft unnötig schwer gemacht. Trägt die Politik der Entwicklung Rechnung? Und was empfehlen Experten? Die Aktive Bürgerschaft hat dazu drei Fragen:

1. Was steht für Sie ganz oben auf der engagementpolitischen Agenda in dieser Legislaturperiode?
2. Wie gedenken Sie die im Koalitionsvertrag angekündigte Entbürokratisierung im Engagementbereich konkret umzusetzen bzw. wie wäre sie zu erreichen?
3. Wie verstehen Sie die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben: Soll bürgerschaftliches Engagement grundsätzlich staatlichem Handeln vorausgehen (subsidiärer Vorrang) oder staatliches Handeln ergänzen?

Drei Bundespolitiker und drei Wissenschaftler geben Antwort.

# „Ehrenamtliche sind unverzichtbar“



Horst Seehofer, CSU

Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat

**1.** Einer meiner gesellschaftspolitischen Schwerpunkte ist die nachhaltige Stärkung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement. Mein Haus erarbeitet deshalb ein Gesetz zur „Förderung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichen Engagement“. Darin werden wir die wichtigsten Bereiche zentral regeln, notwendige Aktualisierungen formulieren, bürokratische Hindernisse abbauen, Unklarheiten korrigieren und mögliche Lücken füllen. Wir wollen einen rechtlichen Rahmen schaffen, der flächendeckend, verbindlich und nachhaltig Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement anerkennt und unterstützt. So wollen und werden wir den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt besonders in ländlichen Regionen noch intensiver begleiten.

**2.** Wir wollen mit den neuen Regelungen eine größtmögliche Entbürokratisierung bestehender Vorschriften erreichen, etwa im Zuwendungs- und Gemeinnützigkeitsrecht. Es geht darum, Vorschriften so weiterzuentwickeln, dass besonders kleinere Vereine und Organisationen entlastet werden. Dazu werden wir die enge Abstimmung mit dem Bundeskanzleramt und den anderen Ressorts suchen. Wir wollen den Menschen mehr Raum und Zeit für die eigentlichen Aktivitäten für unsere Gesellschaft und zur Stärkung unseres Zusammenhaltes geben.

**3.** Die Aufgaben, die im Rahmen der Zuwanderung seit 2015 an unser Land gestellt wurden, können wir ohne ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement nicht erfüllen. Wir brauchen deshalb nicht nur in Ausnahmesituationen, sondern jederzeit, dort, wo Gemeinschaft und Gesellschaft gelebt wird, eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten. Hier ist jeder gefragt: Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Kirchen, Organisationen, Verbände und Vereine. Jeder von uns muss mit anpacken und für eine lebenswerte Gesellschaft sorgen, in der möglichst alle Menschen ihre Heimat finden. Der Staat wird hierfür immer nur einen Rahmen bieten können. Unser Land ist auf die Zusammenarbeit mit allen Teilen einer lebendigen und demokratischen Zivilgesellschaft angewiesen.



Franziska Giffey, SPD

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**1.** Priorität hat für mich die Engagementstiftung des Bundes, die wir bis Mitte nächsten Jahres ins Leben rufen wollen – sie soll eine beständige Brücke in die Zivilgesellschaft sein und sowohl Planungs- als auch Finanzierungssicherheit schaffen. Außerdem wird sie die Zivilgesellschaft in die Lage versetzen, über die Beteiligung in den Gremien konkret mitwirken zu können. Es geht nicht darum, eigene Leuchtturmprojekte zu finanzieren. Die Stiftung soll als Kooperationsstiftung die Zivilgesellschaft in ihren Strukturen nachhaltig stärken und speziell auch ihre digitalen Kompetenzen fördern. Ganz oben auf der Agenda steht aber auch die Weiterentwicklung der Freiwilligendienste. Wir wollen BFD, FSJ, FÖJ und IJFD im nächsten Jahr auch für diejenigen öffnen, die aufgrund besonderer persönlicher Verhältnisse einen Vollzeit-Dienst nicht schaffen.

**2.** Engagement geschieht freiwillig und kann nicht politisch verordnet werden, die Politik muss aber für die geeigneten Rahmenbedingungen sorgen – und, wo immer möglich, bürokratische Hürden aus dem Weg räumen. Mein Leitspruch lautet daher: Wir kümmern uns um die Kümmerer! Das sind wir den mehr als 30 Millionen Menschen schuldig, die sich in unserem Land freiwillig für eine gute Sache engagieren. Auch im Engagementbereich muss Bürokratie abgebaut werden. Ich werde mich dafür in der Zusammenarbeit mit den betreffenden Ministerien stark machen.

**3.** Das Grundgesetz gibt klar vor, welche Aufgaben der Staat und seine Institutionen zu erfüllen haben. Engagement ist hingegen eigenständig, selbstmotiviert, freiwillig – und das muss es auch bleiben. Es kann staatliches Handeln zwar ergänzen. Aber es darf niemals zum Lückenbüßer staatlichen Handelns werden. Denn das wird all jenen, die sich freiwillig engagieren, nicht gerecht. Sie gestalten die Zukunft mit und übernehmen Verantwortung. Für sich, für andere, für die Gesellschaft.



Alexander Hoffmann, CDU

MdB, Vorsitzender des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement im Deutschen Bundestag

**1.** Mir geht es vor allem um die Frage, an welchen Stellen und womit bürgerschaftliches Engagement erschwert wird – und was wir als Politiker tun können, um diese Hindernisse zu beseitigen. Hier habe ich vor allem die Problematik mit dem erweiterten Führungszeugnis im Blick. Wir müssen meiner Meinung nach zu einer Vereinfachung in Form einer Unbedenklichkeitsbescheinigung kommen.

**2.** Wer sich freiwillig und unentgeltlich für unsere Gesellschaft engagiert, der sollte durch engagementfreundliche Rahmenbedingungen vom Staat gefördert und nicht durch unnötig viel Bürokratie ausgebremst werden. Ich möchte daher in die Unterausschusssitzungen immer wieder Bürgerinnen und Bürger einladen, die über ihre ehrenamtliche Tätigkeit berichten und uns anhand von ganz konkreten Beispielen aus der Praxis aufzeigen sollen, wo und wie wir als Politik künftig etwas besser machen können.

**3.** Wir wissen, wie unverzichtbar der Einsatz der Ehrenamtlichen in vielen Bereichen ist. Gleichwohl darf es nicht sein oder auch nur der Eindruck entstehen, dass sich der Staat aus seiner Verantwortung weit zurückziehen und die Ehrenamtler allein lassen würde – dem ist nicht so.

FOTOS: Hemming Schacht / BMI (li.), Thomas Inno / Photothek (Mitte), Alexander Hoffmann / Laurence Chaperon

# „Den wachsenden Anteil der Bürokratie sichtbar machen“



Prof. Dr. Gisela Jakob

Professorin am Fachbereich Soziale Arbeit der Hochschule Darmstadt

**1.** Im Fokus der Engagementpolitik des Bundes sollten weniger die einzelnen Engagierten stehen als vielmehr die Förderung ermöglichender Rahmenbedingungen. Eine besondere Rolle spielt dabei die Unterstützung bundesweit tätiger Netzwerke, die als Interessenvertretung und fachliche Foren für bürgerschaftliches Engagement fungieren. – Keine Forcierung der Monetarisierung! Vorschlägen für eine Erhöhung der Ehrenamts- und Übungsleiterpauschale ist eine klare Absage zu erteilen. Gleiches gilt für die wieder in die Diskussion gebrachte Idee von Rentenpunkten. Sie würden einer Verregelung des Engagements Vorschub leisten. – Nach wie vor ungelöst ist die lokale Engagementförderung durch den Bund. Weder die dauerhafte Förderung eines einzelnen Einrichtungstyps noch die zeitlich begrenzte Unterstützung einzelner Kommunen sind zufriedenstellende Lösungen. Ob die angekündigte Engagementstiftung dazu beitragen kann, Engagementstrukturen vor Ort zu unterstützen, hängt von ihrem Auftrag, ihrer Konzeption und der Mitwirkung der Zivilgesellschaft ab.

**3.** Staatliche Engagementpolitik und zivilgesellschaftliches Handeln stehen in einem Spannungsverhältnis. Einerseits sind Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in einem sozialstaatlichen System auf die Unterstützung des Staates und öffentliche Förderung angewiesen. Andererseits zeigt die Praxis staatlicher Engagementpolitik etwa bei der Pflege oder den Freiwilligendiensten, dass das Engagement der Bürger vor allem als Dienstleistung gesehen und gefördert wird. Demgegenüber treten die zivilgesellschaftliche Logik und die Demokratie fördernde Seite des Engagements in den Hintergrund. Hinzu kommt, dass der Einsatz klassischer Instrumente staatlichen Handelns wie Gesetze und Geld für die Zivilgesellschaft kontraproduktiv sein kann. Die personenbezogene Förderung in Form von Ehrenamts- und Übungsleiterpauschalen oder auch den Entgelten im Bundesfreiwilligendienst haben letztendlich die Monetarisierung des Engagements forciert.



Dr. Holger Backhaus-Maul

Leiter des Fachgebiets Recht, Verwaltung und Organisation am Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**1.** Eine engagementpolitische Agenda der Bundesregierung ist nicht gewollt und folglich auch nicht erwartbar. Vielleicht ist es mittlerweile auch egal, denn die laufende Legislaturperiode könnte kürzer ausfallen als eigentlich vorgesehen. Sollte aber eine engagementpolitische Agenda aus dem Nichts auftauchen, so sollte die zukünftige Bundesregierung Gesellschafts- und Ordnungspolitik, die öffentliche Engagementinfrastruktur als Kernelement kommunaler Daseinsvorsorge sowie die Selbstorganisations- und Selbstbestimmungsfähigkeit der Bürgerinnen und Bürger in den Mittelpunkt stellen.

**2.** Bürokratie ist toll – eine gesellschaftliche Errungenschaft! Bürokratie ist – jenseits alltagspopulistischer Annahmen – die Art und Weise, wie Herrschaft in modernen demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften organisiert und kulturell eingehegt ist: Funktionale Spezifizierung und Arbeitsteilung sowie Schriftlichkeit und Transparenz sind Gütekriterien einer modernen Bürokratie. Bürokratische Organisations- und Verfahrensweisen generieren Effizienz und Effektivität, die auf Seiten von Bürger\*innen wiederum Legitimation für Staat und Verwaltung erzeugen. Von einer derart modernen Bürokratisierung des Engagements können Bürger\*innen in Deutschland aber nur träumen. Funktionale Spezifizierung, Arbeitsteilung, Schriftlichkeit und Transparenz der Zivilgesellschaft – schön wärs. Und überhaupt: Nach wie vor fehlt es in Staat, Kommunen und Gesellschaft in Deutschland am erklärten engagementpolitischen Willen und der Bereitschaft zur Umverteilung politischer Macht. Engagement ist in Deutschland eben kein integraler Bestandteil von Politik und Verwaltung. Und die Zivilgesellschaft selbst: Sie ist in Deutschland zumeist fragil und ressourcenmäßig prekär ausgestattet ...

**3.** Die Rolle der Zivilgesellschaft bietet reichlich Stoff zum Träumen. Angesichts des globalen Siegeszuges autoritärer und diktatorischer Staats- und Wirtschaftsformen ist das Plädoyer für eine subsidiäre Gesellschafts- und Ordnungspolitik mit moderner Bürokratie und starker Zivilgesellschaft mittlerweile aber ein merkwürdig defensives und zugleich aber alternativloses Statement, – übrigens sowohl gegenüber den Feinden von Demokratie, Rechts- und Sozialstaat als auch rein selbstbezüglichen politischen Eliten.



Dr. Rudolf Speth

Politikwissenschaftler, Publizist und Privatdozent an der Freien Universität Berlin

**1.** Die engagementpolitische Agenda für die 19. Legislaturperiode sieht dürrig aus. Die gemeinnützigen Organisationen brauchen mehr frei verwendbare Mittel. Eine Möglichkeit wäre, dass alle Einkommensteuerzahler ein bis zwei Prozent ihrer Steuerschuld gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen zukommen lassen können. Notwendig wäre auch, Service Learning stärker zu unterstützen, damit gerade junge Menschen lernen, sich zu engagieren. Dringend notwendig ist auch ein zentrales und öffentlich einsehbares Transparenzregister für gemeinnützige Organisationen.

**2.** An erster Stelle sollte deutlich werden, wie groß der Bürokratieanteil bei Engagierten ist. Dies könnte durch eine Befragung von Organisationen erreicht werden. Eine Studie von Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) zeigt, dass 80 Prozent der zivilgesellschaftlichen Organisationen ehrenamtlich geführt werden. Viele von ihnen klagen über zunehmende Bürokratisierung. Für Engagement bleibt dann immer weniger Zeit und die Frustration nimmt zu. Den wachsenden Bürokratieanteil sichtbar zu machen, wäre ein erster wichtiger Schritt in Richtung Entbürokratisierung.

**3.** Auf diese Frage gibt es keine generelle Antwort. Bei politischem Engagement (Protest, Interessenvertretung) kommt es auf die Engagierten selbst an. Bei vielen Themen (AIDS, Umweltschutz) sind Engagierte Pioniere. Auf anderen Gebieten geht es um eine gute Zusammenarbeit, beispielsweise bei den Arbeitsmarktzugängen für Geflüchtete. In den wenigsten Fällen geht es um eine Ergänzung, weil damit ein staatlicher Vorrang einhergeht.

FOTOS: Kai Blenert / Aktive Bürgerschaft (li., Mitte), Bernd Hartung (re.)

# 2017

## Zehn Punkte zur Transparenz über die Stiftung

### 1. Name, Sitz, Anschrift und Gründungsjahr

**Stiftung Aktive Bürgerschaft**, Berlin  
Reinhardtstraße 25, 10117 Berlin

**Gründungsjahr:** 2014  
Vorläuferorganisation: Aktive Bürgerschaft e. V., 1997

### 2. Vollständige Satzung sowie Angaben zu den Zielen unserer Organisation

Satzung in der von der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz Berlin (Stiftungsaufsicht) anerkannten Fassung vom 10. Dezember 2014. Zum Herunterladen unter [www.aktive-buergerschaft.de/satzung](http://www.aktive-buergerschaft.de/satzung).

#### Selbstverständnis der Stiftung Aktive Bürgerschaft

**Unsere Vision:** Die Aktive Bürgerschaft engagiert sich für eine gerechte und leistungsfähige Bürgergesellschaft.

Gerecht, weil sie breiten Bevölkerungsschichten über die Institutionen der parlamentarischen Demokratie hinaus gesellschaftliche Mitgestaltung und Teilhabe bietet. Leistungsfähig, weil sie Ressourcen für das Gemeinwohl bereitstellt und Kräfte zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen freisetzt.

**Unsere Mission:** Wir wollen bürgerschaftliches Engagement und gemeinnützige Organisationen nachhaltig stärken.

Dabei sind für uns vor allem die Eigenständigkeit und die Wirkungsfähigkeit bürgerschaftlichen Engagements und gemeinnütziger Organisationen von Bedeutung.

**1. Engagementstrukturen auf- und ausbauen:** Bürgerstiftungen ermöglichen es breiten Bevölkerungsschichten, Stifter zu werden. Sie können nachhaltig das Eigenkapital der Bürgergesellschaft stärken und fördern gemeinnützige Projekte und Organisationen vor Ort. Bürgerstiftungs-Programm mitStiften: Wir unterstützen bundesweit 400 Bürgerstiftungen bei Managementaufgaben, Projekten und der Gewinnung von Stiftern und Aktiven.

**2. Engagementbereitschaft wecken und fördern:** Service Learning in Schulen erreicht herkunftsunabhängig und frühzeitig junge Menschen und kann nachhaltig das Interesse und die Bereitschaft für Bürgerengagement wecken. Service-Learning-Programm sozialgenial: Wir unterstützen

landesweit in Nordrhein-Westfalen und Hessen in mehr als 700 weiterführenden Schulen Service-Learning-Projekte, die Bürgerengagement und Unterricht verbinden.

**3. Engagementkompetenz weiterentwickeln:** Corporate Citizenship verbindet gesellschaftlichen Nutzen mit betrieblichen Vorteilen und kann dazu beitragen, Unternehmen und Banken zu starken Partnern engagierter Bürger und gemeinnütziger Organisationen zu machen. Corporate-Citizenship-Programm VR engagiert: Wir sind bundesweit Ideen- und Impulsgeber für das gesellschaftliche Engagement von mehr als 800 Genossenschaftsbanken und deren mittelständischen Partnern.

**4. Engagementpolitik mitgestalten:** Unser Verständnis von Bürgergesellschaft weist Staat und Politik eine ordnungspolitische Gestaltungsaufgabe zu. Sie soll in kritisch-konstruktivem Dialog mit Personen und Institutionen der Bürgergesellschaft stattfinden. Bürgergesellschaft-Programm bürgerAktiv: Wir informieren bundesweit mehr als 20.000 Fach- und Führungskräfte in Gesellschaft, Politik, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft regelmäßig über wichtige Ereignisse und neue Erkenntnisse.

**Aktive Bürgerschaft:** Gutes besser tun! Wir machen innovative Engagementkonzepte praxistauglich und setzen sie mit Partnern bundes- oder landesweit um.

Die gemeinnützige Stiftung Aktive Bürgerschaft ist das Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Volksbanken Raiffeisenbanken. Die Stiftung steht unter der Schirmherrschaft des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Wir arbeiten vornehmlich operativ in eigenen Programmen.

Unser Handeln orientiert sich an den genossenschaftlichen Werten der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Wir arbeiten ohne öffentliche Zuwendungen und sind parteipolitisch neutral. Mit dem EU-Programm „Aktive Bürgerschaft“ stehen wir in keinem Zusammenhang.

# 3 Name und Funktion der Mitglieder der Gremien

## 3.1 Stiftungsrat (31.12.2017)

### **Dr. Cornelius Riese**

Vorsitzender des Stiftungsrates (seit 12.09.2018). Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes der DZ BANK AG

### **Uwe Fröhlich**

Stellv. Vorsitzender des Stiftungsrates. Geborenes Mitglied (bis 15.02.2018). Mitglied des Vorstandes der DZ BANK AG

### **Prof. Dr. Annette Zimmer**

Stellv. Vorsitzende des Stiftungsrates. Persönliches Mitglied. Professorin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

### **Ralf W. Barkey**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbandes – Verband der Regionen e. V.

### **Werner Böhnke**

Geborenes Mitglied (bis 12.09.2018). Ehem. stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der DZ BANK AG

### **Michael Bockelmann**

Geborenes Mitglied (bis 03.08.2017). Ehem. Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbandes – Verband der Regionen e. V.

### **Alexander Boldyreff**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der TeamBank AG

### **Prof. Dr. Helge Braun**

Persönliches Mitglied. Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramts

### **Dr. Alexander Büchel**

Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes des Genossenschaftsverbandes Bayern e.V.

### **Stephan-Andreas Casdorff**

Persönliches Mitglied. Chefredakteur Der Tagesspiegel

### **Dr. Paul Albert Deimel**

Persönliches Mitglied. Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Druck und Medien e.V.

### **Peter Erlebach**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender des Deutschen Genossenschafts-Verlages eG

### **Johannes Freundlieb**

Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes des Genossenschaftsverbandes Weser-Ems e.V.

### **Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz**

Persönliches Mitglied. Professor an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

### **Jürgen Gießler**

Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

### **Dr. Roman Glaser**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbandes e.V.

### **Theophil Graband**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender VR-Leasing AG

### **Dr. Louis Hagen**

Geborenes Mitglied. Vorstandssprecher der Münchener Hypothekenbank eG

### **Prof. Dr. Gisela Jakob**

Persönliches Mitglied. Professorin an der Hochschule Darmstadt

### **Susanne Kessen**

Persönliches Mitglied. Mitglied des Vorstandes der Schwäbisch Haller Bürgerstiftung

### **Prof. Dr. Tanja Klenk**

Persönliches Mitglied. Professorin an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg

### **Prof. Dr. Winfried Kluth**

Persönliches Mitglied. Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

### **Marija Kolak**

Geborenes Mitglied (seit 15.02.2018). Präsidentin des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

### **Christian Lindner**

Persönliches Mitglied (bis 31.12.2017). Vorsitzender der Freien Demokratischen Partei

### **Frank M. Mühlbauer**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der DZ HYP AG

### **Peter Müller**

Persönliches Mitglied. Richter am Bundesverfassungsgericht

### **Prof. Dr. Paul Nolte**

Persönliches Mitglied. Professor an der Freien Universität Berlin

### **Prof. Dr. Heribert Prantl**

Persönliches Mitglied. Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung

### **Hans Joachim Reinke**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der Union Asset Management Holding AG

### **Dr. Georg Reutter**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der DZ HYP AG

### **Jan Röder**

Persönliches Mitglied. Mitglied des Vorstandes der Volksbank Halle (Saale) eG

### **Dr. Norbert Rollinger**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der R+V Versicherung AG

### **Klaus Saffenreuther**

Persönliches Mitglied (bis 08.08.2018). Ehem. Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung für die Region Mosbach

### **Reinhard Schlottbom**

Persönliches Mitglied. Vorstandsvorsitzender der PSD Bank Westfalen-Lippe eG

### **Dr. Stefan Schwab**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der DZ PRIVATBANK S.A.

### **PD Dr. Rudolf Speth**

Persönliches Mitglied. Publizist

### **Jörg Staff**

Geborenes Mitglied (seit 12.09.2018). Vorstandsmitglied der Fiducia & GAD IT AG

### **Katja Suding**

Persönliches Mitglied (seit 09.04.2018). Stellv. Bundesvorsitzende der Freien Demokratischen Partei

### **Claus-Dieter Toben**

Geborenes Mitglied (bis 12.09.2018). Ehem. stellv. Vorstandsvorsitzender der Fiducia & GAD IT AG

### **Prof. Dr. Michael Vilain**

Persönliches Mitglied. Professor an der Evangelischen Hochschule Darmstadt

### **Inge Weise**

Persönliches Mitglied. Vorstandsvorsitzende der Bürgerstiftung Nürnberg

### **Manfred Wortmann**

Persönliches Mitglied. Kuratoriumsvorsitzender der Bürgerstiftung Hellweg-Region

### **Dr. Yvonne Zimmermann**

Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzende der Akademie Deutscher Genossenschaften e.V.

## 3.2 Stiftungsvorstand (31.12.2017)

### **Dr. Peter Hanker**

Vorstandsvorsitzender. Sprecher des Vorstandes der Volksbank Mittelhessen eG

### **Dr. Alfred Locklair**

Stellv. Vorstandsvorsitzender (bis 12.09.2018). Geschäftsführer der DZ Immobilien + Treuhand GmbH

### **Dr. Holger Backhaus-Maul**

Fachgebietsleiter an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

### **Willem Buesink**

Leiter Bereich Politik und Gesellschaft bei der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

### **Dr. Klaus Möller**

Abteilungsleiter beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

### **Michael Sauer**

Leiter der Vertriebsdirektion Nord der R+V Versicherung AG

### **Dr. Kirsten Siersleben**

(Seit 12.09.2018). Leiterin des Generalsekretariats der DZ BANK AG und Geschäftsführerin der DZ BANK Stiftung

### **Günter Vogt**

Stellv. Vorstandsvorsitzender der VerbundVolksbank OWL eG

# 4.

## Personalstruktur

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft unterhält eine Geschäftsstelle in der Reinhardtstraße 25 in 10117 Berlin. Die Stiftung hat zum 31.12.2017 insgesamt 14 hauptamtliche Mitarbeiter auf 10 vollzeitäquivalenten Stellen beschäftigt.



### Dr. Stefan Nährlich

Geschäftsführer  
E-Mail: stefan.naehrlich@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-11; Fax -19



### Joachim Bicheler

Programm-Manager Service Learning  
E-Mail: joachim.bicheler@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-25; Fax -19



### Christiane Biedermann

Leiterin Weiterbildung  
E-Mail: christiane.biedermann@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-12; Fax -19



### Caroline Deilmann

Programm-Managerin Service Learning  
E-Mail: caroline.deilmann@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-18; Fax -19



### Dr. Jörg Ernst

Programm-Leiter Service Learning  
E-Mail: joerg.ernst@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-13; Fax -19



### Ayşe Gökmenoğlu

Programm-Managerin Kommunikation  
E-Mail: ayse.goekmenoglu@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-0; Fax -19



### Katja Hartmann

Veranstaltungs-Managerin  
E-Mail: katja.hartmann@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-17; Fax -19



### Bernadette Hellmann

Programm-Leiterin Bürgerstiftungen  
(seit 01.09.2018)  
E-Mail: bernadette.hellmann@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-14; Fax -19



### Ines Kleemann

Office-Managerin  
E-Mail: ines.kleemann@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-0; Fax -19



### Jutta Lindhorst

Office-Assistentin (seit 16.04.2018)  
E-Mail: jutta.lindhorst@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-24; Fax -19



### Nora Loewenberg

Programm-Managerin  
(Elternzeit)



### Michael Neumann

Office-Assistent  
E-Mail: michael.neumann@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-24; Fax -19



### Judith Polterauer

Leiterin Umfragen und Analysen  
(bis 30.9.2017)



### Jonas Rugenstein

Programm-Manager Umfragen und Analysen  
E-Mail: jonas.rugenstein@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-15; Fax -19



### Regina Sommerfeld

Assistentin  
E-Mail: regina.sommerfeld@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-24; Fax -19



### Gudrun Sonnenberg

Redaktionsleiterin bürgerAktiv  
E-Mail: gudrun.sonnenberg@aktive-buergerschaft.de  
Telefon: 030 2400088-16; Fax -19



### Dr. Katrin Weiden

Presse und Kommunikation (bis 11.02.2018)

# 5.

## Tätigkeitsbericht

Den Bericht über die Erfüllung des Stiftungszwecks 2017 und den geprüften Jahresabschluss 2017 hat der Stiftungsrat auf seiner Sitzung am 12. September 2018 entgegengenommen und genehmigt.

# 6.

## Angaben zur Steuerbegünstigung

Die Arbeit der Stiftung Aktive Bürgerschaft ist wegen der Förderung der Volks- und Berufsbildung und weiterer Zwecke nach § 52 der Abgabenordnung als gemeinnützig anerkannt. Die Feststellung der Gemeinnützigkeit erfolgte mit Bescheid vom 19. Oktober 2017 durch das Finanzamt für Körperschaften I Berlin. Die Steuernummer lautet 27/605/53851. Die Stiftung Aktive Bürgerschaft ist berechtigt, für Spenden, die ihr zur Verwendung für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden, Zuwendungsbestätigungen nach dem amtlich vorgeschriebenen Vordruck auszustellen.

# 7.

## Gesellschaftsrechtliche Verbundenheit und Mitgliedschaften

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft ist ideeller Gesellschafter der Phineo gAG. Die Stiftung ist Mitglied der Berliner Volksbank eG, im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, im Bundesverband Deutscher Stiftungen, in der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik, im Stiftungsnetzwerk Berlin und in der Worldwide Initiatives for Grantmaker Support.

# 8.

## Prüfung und Kontrolle der Mittelverwendung

Die Mitglieder des Stiftungsrates haben in ihrer Sitzung am 29. Juli 2016 die AWADO Deutsche Audit GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Schwerin, zum Wirtschaftsprüfer für das Jahr 2017 gewählt.

Der Prüfungsbericht der AWADO bestätigt mit Datum vom 29. Mai 2018, dass die Buchführung, die Einnahmen-Ausgaben-Rechnung sowie die Vermögensrechnung der Stiftung Aktive Bürgerschaft den Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Rechnungslegung, den gesetzlichen Vorschriften und der Satzung entsprechen. Die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens und der satzungsgemäßen Verwendung der Mittel der Stiftung hat keine Einwendungen ergeben.

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft wendet mit Vorstandsbeschluss vom 20. April 2015 die Grundsätze guter Stiftungspraxis des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen für effektives und uneigennütziges Stiftungshandeln an.

# 9.

## Namen von juristischen oder natürlichen Personen, deren jährliche Zahlungen mehr als 10 Prozent des Gesamtjahresbudgets ausmachen

Einzelzuwendungen, die über 10 Prozent der gesamten Jahreseinnahmen ausmachen, kamen 2017 von der DZ BANK und dem Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken.

# 10.

## Angaben zur Mittelherkunft und zur Mittelverwendung sowie zum Vermögen

### Einnahmen-Überschuss-Rechnung 1.1. – 31.12.2017

In EUR	31.12.2017	31.12.2016
<b>A. IDEELLER BEREICH</b>		
<b>I. Erträge</b>	<b>696.040,51</b>	<b>710.894,84</b>
Spendeneinnahmen	523.613,17	486.560,00
Sponsoringeinnahmen	172.000,00	224.000,00
Sonstige Einnahmen	427,34	334,84
<b>II. Aufwendungen</b>	<b>835.868,52</b>	<b>642.430,22</b>
Löhne und Gehälter	384.607,93	354.022,19
Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung	68.963,65	60.105,18
Mieten für Büro und Veranstaltungen	117.345,39	88.497,26
Nebenkosten für Büro und Veranstaltungen	33.899,72	31.859,14
Bewirtungskosten	10.586,53	12.220,74
Reisekosten	29.188,21	18.232,44
Zuwendungen an gem. Organisationen	42.000,00	933,11
Druckkosten	47.651,59	16.438,14
Telekommunikation/Internet	29.656,73	21.448,66
Rechtsberatung, Steuerberatungs- und Buchführungskosten	46.635,64	23.194,56
Werbe- und Repräsentationskosten	14.365,94	8.448,79
Sonstige Kosten	4.254,20	3.249,03
Abschreibungen	6.712,99	3.780,98
<b>Ergebnis ideeller Bereich</b>	<b>- 139.828,01</b>	<b>68.464,62</b>
<b>B. VERMÖGENSVERWALTUNG</b>		
I. Erträge	2.964,02	4.767,36
II. Aufwendungen	0,01	0,00
Ergebnis der Vermögensverwaltung	2.964,01	4.767,36
<b>Jahresüberschuss</b>	<b>- 136.864,00</b>	<b>73.231,98</b>
<b>C. VERÄNDERUNGEN KAPITAL/RÜCKLAGEN</b>		
Veränderung Betriebsmittelrücklage	- 136.864,00	64.478,58
Veränderung anderer Rücklagen	0,00	8.753,40
<b>Ergebnis</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>

### Vermögensübersicht zum 31.12.2017

In EUR	31.12.2017	31.12.2016
<b>A. ANLAGEVERMÖGEN</b>		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	389,00	472,00
II. Sachanlagen	19.576,00	665,00
III. Finanzanlagen	3.848,00	3.848,00
<b>B. UMLAUFVERMÖGEN</b>		
I. Sonstige Vermögensgegenstände	13.273,84	0,00
II. Wertpapiere	101.689,92	100.388,75
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	208.681,24	378.948,25
<b>Summe Aktiva</b>	<b>347.458,00</b>	<b>484.322,00</b>
<b>A. EIGENKAPITAL</b>		
I. Stiftungskapital	100.000,00	100.000,00
II. Rücklagen	247.458,00	311.090,02
III. Ergebnis	0,00	73.231,98
<b>Summe Passiva</b>	<b>347.458,00</b>	<b>484.322,00</b>

### Hauptförderer:

Akademie Deutscher Genossenschaften ADG e.V. | Bausparkasse Schwäbisch Hall AG | Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. | Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank AG (heute DZ HYP AG) | Deutscher Genossenschafts-Verlag eG | DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank | DZ PRIVATBANK S.A. | Fiducia & GAD IT AG | Münchener Hypothekenbank eG | R+V Versicherung AG | TeamBank AG | Union Asset Management Holding AG | VR-LEASING AG | WL BANK AG Westfälische Landschaft Bodenkreditbank (heute DZ HYP AG)

### Förderer:

Bensdorfer Bank eG, Berliner Volksbank eG, Brandenburger Bank eG, Dortmunder Volksbank eG, Emsländische Volksbank eG, Geraer Bank eG, Kölner Bank eG, Märkische Bank eG, Mendener Bank eG, PSD Bank Westfalen-Lippe eG, Raiffeisenbank eG Großenlüder, Raiffeisenbank eG Lauenburg, Raiffeisenbank Kaarst eG, Raiffeisenbank Rhein-Berg eG, Sylter Bank eG, VerbundVolksbank OWL eG, Vereinigte Volksbank eG Brakel, Vereinigte Volksbank Münster eG, Volks- und Raiffeisenbank eG Wismar, Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG, Volksbank Brilon-Büren-Salzotten eG, Volksbank Bruhrain-Kraichhardt eG, Volksbank Darmstadt-Süd Hessen eG, Volksbank Dreiländereck eG, Volksbank eG Fredenbeck, Volksbank eG Mosbach, Volksbank eG Wolfenbüttel, Volksbank Elsterland eG, Volksbank Halle (Saale) eG, Volksbank Hameln-Stadthagen eG, Volksbank Hellweg eG, Volksbank Kirchheim-Nürtingen eG, Volksbank Koblenz-Mittelrhein eG, Volksbank Lahr eG, Volksbank Laichingen eG, Volksbank Mittelhessen eG, Volksbank Mühlheim eG, Volksbank Osterburg-Lüchow-Dannenberg eG, Volksbank Pforzheim eG, Volksbank Raiffeisenbank eG Greifswald, Volksbank Raiffeisenbank Rosenheim-Chiemsee eG, Volksbank Raiffeisenbank Starnberg-Herrsching-Landsberg eG, Volksbank Raiffeisenbank Würzburg eG, Volksbank Rathenow eG, Volksbank RheinAhrEifel eG, Volksbank Ruhr Mitte eG, Volksbank Stuttgart eG, Volksbank Tübingen, Volksbank Ulm-Biberach eG, Volksbank Waltrop eG, VR Network GmbH, VR-Bank Nordeifel eG, VR-Bank Westmünsterland eG, Westerwald Bank eG, Wiesbadener Volksbank eG, Zevener Volksbank eG.

# Fünf Punkte zur Arbeit und Wirkung der Stiftung

Als gemeinnützige Stiftung ist die Aktive Bürgerschaft einerseits der sparsamen Wirtschaftsführung verpflichtet und bestrebt, die von Stiftern und Spendern zur Verfügung gestellten Mittel für die Verfolgung der ideellen Zwecke einzusetzen und die Verwaltungskosten gering zu halten. Andererseits will die Stiftung nicht nur faktentransparent sein, sondern auch Einblicke in ihre Arbeitsweise geben und dabei – so weit wie möglich – die Wirkungsorientierung berücksichtigen. Damit Aufwand und Nutzen der Berichterstattung in einem angemessenen Verhältnis stehen, greifen wir in dem Jahresbericht jeweils eine Maßnahme aus einem Programmbereich heraus.

## 1.

### Die Stiftung Aktive Bürgerschaft als Kompetenzzentrum und Support-Organisation

Als Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Volksbanken Raiffeisenbanken nimmt die Stiftung Aktive Bürgerschaft eine Spezialistenrolle in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe wahr. Die Stiftung bündelt Fachwissen und Erfahrung, Kontakte und Netzwerke, um andere Menschen oder Organisationen in ihrem gemeinnützigen Engagement zu unterstützen. International bezeichnet man solche Institutionen auch als Support-Organisationen. Die Aktive Bürgerschaft leistet Support, also Unterstützung, durch lösungsorientierte Maßnahmen in ihren vier Programmbereichen. Dabei sind die Bereiche Bürgerstiftungen und Service Learning die operativ größten Programme. Sie wurden 2002 und 2009 eingerichtet, um diese innovativen Engagementkonzepte pra-

xistauglich zu machen und sie mit Partnern bundes- oder landesweit umzusetzen. Partner sind für die Stiftung dabei sowohl diejenigen Menschen und Organisationen, deren Engagement wir unterstützen (Zielgruppen), als auch diejenigen, welche die Arbeit der Stiftung Aktive Bürgerschaft ermöglichen oder weiter stärken (Förderer). Dabei wirken wir subsidiär und meist im Hintergrund. Die lösungsorientierten Maßnahmen der Stiftung Aktive Bürgerschaft konzentrieren sich auf vier Felder. Die Stiftung

- berät und unterstützt ihre Zielgruppen,
- informiert ihre Zielgruppen über wichtige Entwicklungen,
- schafft öffentliche Aufmerksamkeit und stärkt die Reputation ihrer Zielgruppen,
- mobilisiert finanzielle und personelle Ressourcen für ihre Zielgruppen.

Als Kompetenzzentrum und Support-Organisation wollen wir so dazu beitragen, dass Gutes besser getan wird.

## 2.

### Die Arbeit der Stiftung im Programmbereich Service Learning

Im Jahr 2009 startete dieser Programmbereich mit dem Service-Learning-Programm „sozialgenial – Schüler engagieren sich“ in Nordrhein-Westfalen, 2016 wurde das Programm auf Hessen erweitert. Sozialgenial entstand auf Initiative der WGZ BANK (heute DZ BANK) und wird unterstützt vom Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Hessischen Kultusministerium. Mit beiden Ministe-

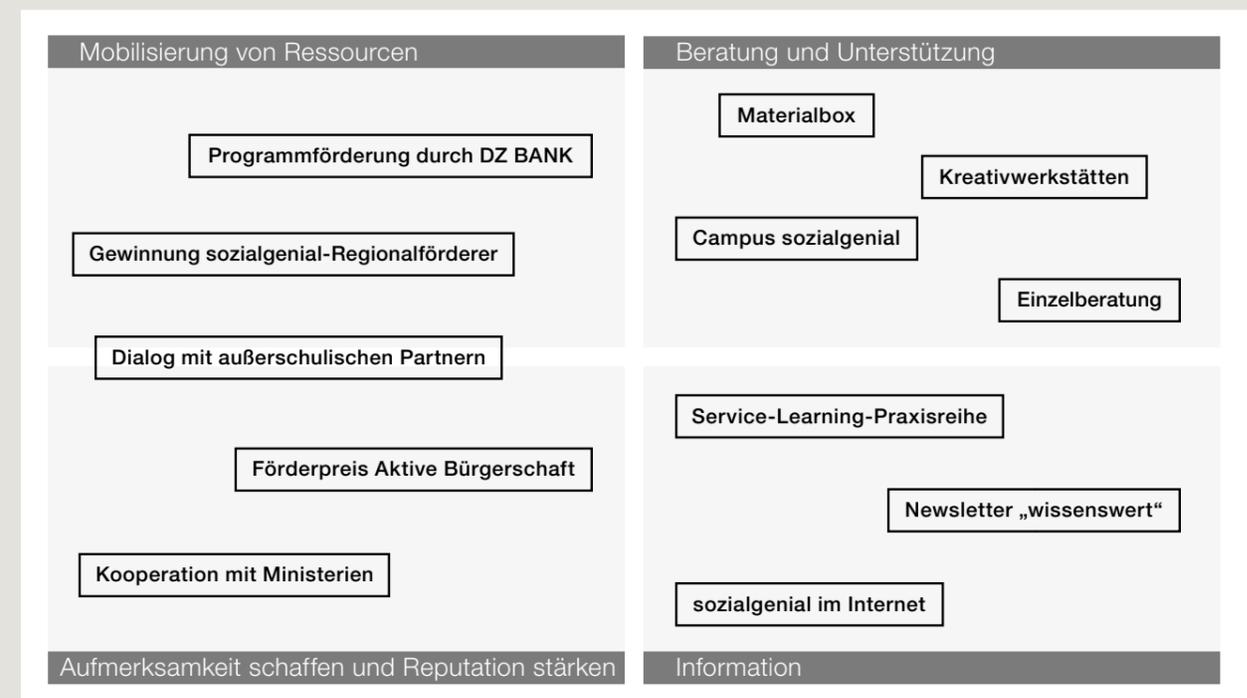
rien bestehen Kooperationsverträge. Mit mehr als 700 Schulen der Sekundarstufen I und II in Nordrhein-Westfalen und Hessen ist sozialgenial das mitgliederstärkste Service-Learning-Programm in Deutschland. Seit Programmstart haben sich aktuell mehr als 100.000 Schülerinnen und Schüler in über 2.600 Projekten engagiert.

„Was kannst du gut, was anderen nützt?“ Ausgehend von dieser Frage setzen sich Schülerinnen und Schüler aus der Schule heraus für die Gemeinschaft ein und verknüpfen Unterricht mit Engagementprojekten. Das ist der Ansatz von Service Learning. Die Schüler sammeln außerschulische Lernerfahrungen; sie erleben, dass sie gebraucht werden und erfahren Anerkennung. Bei der Umsetzung ihrer Projekte können sie gelerntes Wissen anwenden und persönliche Kompetenzen weiterentwickeln.

Das Service-Learning-Programm sozialgenial der Stiftung Aktive Bürgerschaft verfolgt das Ziel, Service Learning an Schulen der Sekundarstufe I und II zu stärken. Bislang in Nordrhein-Westfalen und Hessen tätig, wird das Programm mittelfristig auf weitere Bundesländer ausgeweitet. Dazu

- berät und unterstützt die Stiftung Aktive Bürgerschaft Lehrer, Schulsozialarbeiter und Schulleiter,
- informiert sie Schulen, außerschulische Partner, Förderer und Partner, Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit über wichtige Entwicklungen,
- schafft die Stiftung öffentliche Aufmerksamkeit für Service Learning und trägt zur Stärkung der Reputation dieser Lehr- und Lernmethode bei,
- mobilisiert die Aktive Bürgerschaft mittelbar und unmittelbar finanzielle und personelle Ressourcen für Service Learning in Deutschland.

Die Maßnahmen im Überblick und mit kurzen Erläuterungen:



## 2.1 Beratung und Unterstützung

**2.1.1 Materialbox:** Die von der Stiftung Aktive Bürgerschaft entwickelte Materialbox basiert auf vier Qualitätsstandards. Mit Informationen, Anleitungen und Checklisten, Arbeitsblättern und Vorlagen ermöglicht die Materialbox Lehrern und Schulsozialarbeitern die eigenständige Umsetzung von Service-Learning-Projekten.

**2.1.2 Kreativwerkstätten:** Mehrmals jährlich bietet die Stiftung anerkannte Lehrerfortbildungen an. Dort lernen die Teilnehmer in Tagesveranstaltungen, wie Projekte systematisch in Stundenpläne und Unterricht eingebunden und die Qualität vorhandener Engagementprojekte verbessert werden kann. Seit 2018 gibt es zusätzlich Kreativwerkstätten für Fortgeschrittene.

**2.1.3 Campus sozialgenial:** Im passwortgeschützten, neu aufgestellten Online-Mitgliederbereich „Campus sozialgenial“ stehen alle Materialien zum Download zur Verfügung. Lehrer und Schulsozialarbeiter der sozialgenial-Mitgliedschulen können eigene Materialien uploaden, Fragen an Kollegen aus Schulen oder das Team der Stiftung stellen, Antworten geben und sich in Gruppen zu bestimmten Themen vernetzen.

**2.1.4 Einzelberatung:** Die Stiftung Aktive Bürgerschaft berät sozialgenial-Mitgliedschulen telefonisch oder per E-Mail zu spezifischen Themen der Umsetzung von Service Learning, der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und der Integration von Service Learning in das Schulprogramm.

## 2.2 Information

**2.2.1 Service-Learning-Praxisreihe:** Mit verschiedenen Publikationen und der neuen themenorientierten Service-Learning-Praxisreihe informiert die Stiftung Aktive Bürgerschaft die Öffentlichkeit über das Programm sozialgenial und beteiligt sich am Fachdiskurs über Service Learning.

**2.2.2 Newsletter „wissenswert“:** „wissenswert“ ist der Newsletter für die sozialgenial-Mitgliedschulen und die Service-Learning-Praxis in Deutschland. Er informiert dreimal jährlich Schulen, außerschulische Partner, Bildungspolitiker und -förderer über gute Beispiele und aktuelle Themen.

**2.2.3 sozialgenial im Internet:** Informationen rund um das Thema Service Learning und speziell zum Programm „sozialgenial – Schüler engagieren sich“ bietet die Internetpräsenz der Stiftung Aktive Bürgerschaft. Praxishilfen für Mitgliedschulen usw. sind im Online-Mitgliederbereich Campus sozialgenial zugänglich.

## 2.3 Aufmerksamkeit schaffen, Reputation stärken

**2.3.1 Förderpreis Aktive Bürgerschaft:** Mit dem Service-Learning-Wettbewerb bzw. dem Förderpreis Aktive Bürgerschaft würdigt die Stiftung das Engagement von Schulen und ihren Partnern für die Verknüpfung von Engagement und Unterricht. Der Wettbewerb will nicht nur Anerkennung sein, sondern auch dazu beitragen, Service Learning in Deutschland bekannter zu machen.

**2.3.2 Kooperation mit Ministerien:** Grundlage der Arbeit im Programmbereich Service Learning sind die Kooperationsverträge mit den zuständigen Bildungs- bzw. Kultusministerien der Länder. Sie regeln die Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Programms sozialgenial und signalisieren gleichzeitig die Relevanz des Service-Learning-Ansatzes.

## 2.4 Mobilisierung von Ressourcen

**2.4.1 Programmförderung durch DZ BANK:** Initiator und bundesweiter Programmförderer von „sozialgenial – Schüler engagieren sich“ ist die DZ BANK (früher WGZ-BANK). Ihr finanzielles Engagement ermöglicht es der Stiftung Aktive Bürgerschaft, ihre Leistungen für die Schulen qualitativ und kostenlos anbieten zu können.

**2.4.2 Gewinnung sozialgenial-Regionalförderer:** Mit dem neuen Programm „sozialgenial-regional“ will die Stiftung Aktive Bürgerschaft zur breiten und nachhaltigen Verankerung von Service Learning vor Ort beitragen. Volksbanken und Raiffeisenbanken sollen dabei als Partner und sozialgenial-Regionalförderer gewonnen werden.

**2.4.3 Dialog mit außerschulischen Partnern:** Die Stiftung Aktive Bürgerschaft pflegt den regelmäßigen Dialog mit Dachorganisationen schulischer und außerschulischer Partner. Damit bereitet sie den Boden für zusätzliche Einsatzorte und bessere Engagementmöglichkeiten für die an sozialgenial teilnehmenden Schülerinnen und Schüler.

# 3.

## Beispiel: Die sozialgenial-Kreativwerkstätten

Die sozialgenial-Kreativwerkstätten sind regionale Fortbildungsveranstaltungen der Stiftung Aktive Bürgerschaft für Schulleiter, Lehrer und Schulsozialarbeiter in Nordrhein-Westfalen und Hessen. Die Teilnahme an der Kreativwerkstatt ist kostenlos.

In den anerkannten Lehrerfortbildungen wird in das Konzept Service Learning eingeführt, das Programm sozialgenial vorgestellt und vermittelt, wie die Teilnehmenden Engagementprojekte systematisch in die Stundenpläne an ihrer Schule und in ihren Unterricht einbinden können. Im Praxisteil der Tagesveranstaltungen erarbeiten die Lehrer und Schulsozialarbeiter eine Projektskizze für ein Service-Learning-Projekt an ihrer Schule. Sie nutzen dabei den Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen und das Fachwissen der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

Kreativwerkstätten sind ein wichtiger Bestandteil im Leistungskatalog der Stiftung Aktive Bürgerschaft für sozialgenial-Mitgliedschulen. Sie sind einerseits ein Weg, um Schulen der Sek. I und II auf die Möglichkeiten, die das Lehr- und Lernkonzept Service Learning für die Schulen bietet, aufmerksam zu machen, und sind andererseits für die Stiftung eine Plattform, um im persönlichen Austausch mit der Zielgruppe ihre Bedarfe und künftigen Erwartungen aufzunehmen.

Zu den Kreativwerkstätten werden alle Schulen der Sek. I und II in den beiden Bundesländern eingeladen: Schulleitungen, Lehrer und Schulsozialarbeiter erhalten persönliche Einladungen per E-Mail. Zudem werden die Termine auch in den Fortbildungsdatenbanken für Lehrkräfte veröffentlicht. Die Stiftung nutzt außerdem Multiplikatoren wie die zuständigen Ministerien, Schulämter, Bezirksregierungen und Berufsverbände, um auf die Kreativwerkstätten aufmerksam zu machen. In jedem Schuljahr werden für jedes Bundesland zwischen drei und fünf Kreativwerkstätten angeboten. Sie werden regional so verteilt, dass Lehrer aus allen Teilen des Landes mit einer akzeptablen Anreisezeit an einer der Veranstaltungen teilnehmen können. Gastgeber und Partner der Fortbildungsveranstaltungen sind in der Regel Genossenschaftsbanken. In anderen Fällen werden Angebote öffentlicher oder gemeinnütziger Weiterbildungsträger genutzt.

Mit der Anmeldung zur Veranstaltung werden die Schulen Mitglied im Programm sozialgenial, sofern sie dies nicht bereits sind. So profitieren sie sofort von den Leistungen für Mitgliedschulen. Sie erhalten eine analoge oder digitale sozialgenial-Materialbox für den Unterricht und den Zugang zum Online-Mitgliederbereich Campus sozialgenial. Über die Materialbox können sich die Teilnehmer in Service Learning und das Konzept von sozialgenial mit seinen Qualitätsstandards vorab einlesen.

Am Veranstaltungstag erfahren die Lehrerinnen und Lehrer im ersten Teil der Kreativwerkstatt, was Service Learning ist, was das Programm sozialgenial konkret auszeichnet und wie Projekte systematisch in Stundenpläne und Unterricht eingebunden werden können. Diejenigen, die bereits Engagementprojekte an ihrer Schule anbieten, erhalten Hinweise zur Verbesserung der Qualität. Im zweiten Teil der Kreativwerkstatt erarbeiten die Teilnehmer eine Projektskizze für ein Service-Learning-Projekt an ihrer Schule. Dabei werden sie unterstützt von den hauptamtlichen Mitarbeitern der Stiftung Aktive Bürgerschaft und den ehrenamtlichen Expertinnen. Die Ehrenamtlichen sind oder waren Didaktische Leiterinnen an Schulen und haben langjährige Erfahrung mit sozialgenial-Projekten. Sie kennen die Innenperspektive von Schulen und geben zusammen mit den Mitarbeitern der Stiftung praxiserprobte Anregungen für die Umsetzung von Service Learning.

# 4.

## Wirkungsorientierung: Am Beispiel der sozialgenial-Kreativwerkstätten

Bei der Wirkungsorientierung bzw. Wirkungsmessung geht es der Stiftung Aktive Bürgerschaft um die Frage, ob und inwieweit sie durch ihre Arbeit bzw. einzelne Maßnahmen oder abgestimmte Maßnahmenbündel eine (positive) gesellschaftliche Veränderung erreicht. Dafür stellen wir zunächst

die eingesetzten Ressourcen (Input) und die konkreten Leistungen (Output) gegenüber. Danach gehen wir den Veränderungen auf Ebene der Zielgruppe (Outcomes) und auf gesellschaftlicher Ebene (Impact) nach.

Wirkungsorientierung bzw. -messung steht stets im Spannungsverhältnis von Aufwand und Nutzen. Die Stiftung Aktive Bürgerschaft verwendet in diesem Bereich zum einen das Instrument der klassischen Evaluierung. Hieraus ziehen wir Rückschlüsse auf den Nutzen für die Zielgruppe. Zum anderen liefert die jährliche telefonische Projektdatenabfrage quantitative Daten zur Zahl der Mitgliedschulen, der Projekte sowie der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, zeigt also die Veränderungen bei der Zielgruppe. Schließlich: Veränderungen auf der gesellschaftlichen Ebene können nicht bezogen auf eine Einzelmaßnahme isoliert betrachtet werden.

### sozialgenial-Kreativwerkstätten: Input und Output

Input	
Personalkosten	11.000 EUR
Reisekosten	5.000 EUR
Veranstaltungskosten	5.000 EUR
Gemeinkostenanteil	3.200 EUR
Output	
Anzahl Kreativwerkstätten	5
Anzahl Teilnehmer	102
Neu ausgegebene Materialboxen	59
Neu ausgegebene Zugänge zum Online-Mitgliederbereich	59

### sozialgenial-Kreativwerkstätten: Outcome und Impact

Outcome	
Neue Mitgliedschulen durch Teilnahme an Kreativwerkstätten	59
Bewertungen der Kreativwerkstätten durch die Teilnehmenden:	
„Die Kreativwerkstatt lud zur (Weiter-)Entwicklung meines Schulprojektes ein.“	87 % stimmen zu
„Ich empfehle die Veranstaltung an Kolleginnen und Kollegen weiter.“	91 % stimmen zu
„Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen war interessant und informativ.“	96 % stimmen zu
Entwicklung 01.01.2017-31.12.2017	
Neue Mitgliedschulen insgesamt	72
Neue Projekte insgesamt	486
Neue teilnehmende Schülerinnen und Schüler	16.941
Entwicklung 01.01.2009-30.06.2018	
Mitgliedschulen	708
Projekte	2.640
Schülerinnen und Schüler	106.803

# 5.

## Blick hinter die Kulissen von sozialgenial: Am Ball bleiben

Schülerinnen und Schülern den Zugang zu gemeinnützigem Engagement öffnen: Die Aktive Bürgerschaft fördert Service Learning mit Praxishilfen, Fortbildungen und Austausch für Lehrer und Schulsozialarbeiter. Durch den direkten Kontakt erfährt sie, was an den Schulen gebraucht wird.

„Was werden Sie nächste Woche umsetzen?“ Mit dieser Frage endet jede sozialgenial-Kreativwerkstatt, und erst wenn sie darauf geantwortet haben, sind die Teilnehmer entlassen. Denn in den Werkstätten geht es um Praxis: Wie organisiere und gestalte ich Service-Learning-Projekte in der Schule? Wie fördere ich Kompetenzen meiner Schüler und wie motiviere ich sie zu selbständigem Handeln? Die Teilnehmer erhalten Anregungen, die sie an ihren Schulen sofort umsetzen können. Mit ihrem Programm „sozialgenial – Schüler engagieren sich“ unterstützt die Aktive Bürgerschaft Schulen dabei, Unterricht und bürgerschaftliches Engagement zu verbinden. Die Mitarbeiter im Programmbereich Service Learning stehen in ständigem Austausch mit den sozialgenial-Mitgliedschulen. Informationen über deren Projekte, die Erfahrungen der Projektverantwortlichen und der außerschulischen Partner geben sie wieder in die sozialgenial-Community zurück. Dabei beschreitet die Aktive Bürgerschaft verschiedene Wege: Sie erhebt qualitativ und quantitativ Daten; sie stellt Konzepte zur Verfügung und Material; sie organisiert Fortbildungen, Austausch und Vernetzung; sie berät und unterstützt Lehrer und Schüler mit Anerkennung und Wertschätzung für die Arbeit, die sie in den Service-Learning-Projekten leisten.

### „Kein Geschwätz“

Alle diese Wege – Erkenntnisse, Austausch, Rückspiel in die Praxis und Anerkennung – kreuzen sich in den Kreativwerkstätten für Lehrende und Schulsozialarbeiter. Die anerkannten Lehrerfortbildungen sollen den direkten Einstieg in Service-Learning-Projekte erleichtern. Sie finden mehrmals im Jahr statt und bieten vor allem Praxisbezug und Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen. „Wie

machen es die anderen?“, diese Frage bringt so ziemlich jeder Teilnehmer mit in die Werkstatt. „Kurz und knapp, kein Geschwätz“, wie es Dr. Jörg Ernst, Programm-Leiter Service Learning bei der Aktiven Bürgerschaft, beschreibt, bleibt deshalb der inhaltliche Input zu Service Learning und dem Programm sozialgenial.

Dann kommt schon das erste Praxisbeispiel von einer der beiden ehrenamtlichen Expertinnen, die abwechselnd die Kreativwerkstätten unterstützen. Sie sind bzw. waren Didaktische Leiterinnen an ihren Schulen und haben selbst lange Erfahrung mit sozialgenial-Projekten. Anschließend erarbeiten die Teilnehmenden in Gruppen Skizzen für ihre eigenen Projekte. Manche denken sich neue Engagementprojekte aus, andere arbeiten an der Optimierung ihrer bereits existierenden Projekte. Wie gewinne ich die Schüler für die Engagementprojekte? Wie finde ich Unterstützung im Lehrerkollegium? Wie optimiere ich die Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnern? Mit dem Erfolg eines Projekts wachsen die Herausforderungen. Viele Teilnehmer interessiert, wie sich aus einer wenig verbindlichen Arbeitsgemeinschaft ein auf Dauer angelegtes Wahlpflichtfach machen lässt. Und wie sich schlanker und effizienter arbeiten lässt.

Den Blick von außen tragen die Programmmitarbeiter der Aktiven Bürgerschaft in die Gruppen. Programm-Leiter Jörg Ernst, der sich besonders gut mit bürgerschaftlichem Engagement auskennt und zur Wahl der außerschulischen Projektpartner berät; Programm-Managerin Caroline Deilmann, die aus langjähriger Programmiererfahrung von vielen anderen Schulprojekten berichten kann, und Programm-Manager Joachim Bicheler, Lehrer und Experte für Demokratiedidaktik. „Für Projektunterricht müssen die Lehrenden sich umstellen“, sagt er, „das erfordert eine größere Offenheit den Ideen der Schüler gegenüber als der herkömmliche Unterricht. Man muss sehr flexibel sein.“



Frisch verpackt: Die sozialgenial-Materialbox

### Programm für Selbstversorger

In den Kreativwerkstätten erfährt das sozialgenial-Team, wo die Lehrerinnen und Lehrer der Schuh drückt. Das ist wichtig, um mit Material und Beratung den Bedarf zu treffen und die richtigen Angebote zu machen. Denn sozialgenial ist so konzipiert, dass es sich selbstorganisiert anwenden lässt. Sobald eine Schule sich angemeldet hat, bekommen die Lehrer und Schulsozialarbeiter Zugriff auf alle Informationen und Materialien, die die Aktive Bürgerschaft exklusiv für die sozialgenial-Mitgliedschulen zur Verfügung stellt. Das sind unter anderem die sozialgenial-Materialbox (digital), die die Lehrenden mit Handreichungen, Tipps und Anregungen Schritt für Schritt durch die Umsetzung von sozialgenial-Projekten führt; ein Portfolio mit erprobten Vorlagen und Mustertexten von Mitgliedschulen für Mitgliedschulen und die sozialgenial-Zertifikate, die den Schülern ausgehändigt werden können. Es geht darum, den Lehrern so viel Arbeit abzunehmen wie möglich. Weil sich in der Praxis immer wieder das große Bedürfnis der Lehrenden nach Austausch zeigt, möchte die Aktive Bürgerschaft sie stärker vernetzen und auch jene Kollegen ansprechen, die nicht den Weg in die Werkstätten finden. Dazu hat sie im Herbst 2018 das Online-Portal „Campus sozialgenial“ auf den Weg gebracht. Hier können die Lehrer offene und geschlossene Gruppen bilden, sich über ihre Erfahrungen austauschen, selbst Informationen hochladen und gegenseitig ihre Fragen beantworten. So können sie auch Gemeinschaftsprojekte mehrerer Schulen organisieren.

„Service Learning etabliert sich, und es gibt immer mehr Projekte, die dauerhaft an den Schulen verankert sind“, sagt Jörg Ernst. „Zu dieser Entwicklung möchten wir weiter beitragen.“ Denn, so die auch wissenschaftlich dokumentierte Überzeugung der Aktiven Bürgerschaft, die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und der Kompetenzgewinn für die Schüler in den Projekten können sie nachhaltig an Engagement und demokratische Beteiligung heranführen. Solchen Wirkungen zuliebe verzichtet die Aktive Bürgerschaft auf jeglichen Dogmatismus. sozialgenial arbeitet mit Qualitätsstandards, aber

wie die Schulen das im Einzelnen machen, können sie selbst entscheiden. Und die Teilnahme an sozialgenial schließt die Beteiligung an anderen Programmen nicht aus. Wichtig ist, dass mithilfe des sozialgenial-Konzepts am Ende ein gutes Service-Learning-Projekt zustande kommt oder ein bestehendes Projekt verbessert wird. Die Teilnahme am Programm ist für die Schulen kostenlos.

### Bedarf identifizieren

Die Aktive Bürgerschaft begleitet das Engagement von Lehrern und Schülern auch durch quantitative Erhebungen. Regelmäßig befragt sie die sozialgenial-Mitgliedschulen über ihre Projekte. Die Ergebnisse helfen, Beobachtungen aus den eigenen Kontakten zu verifizieren, Bedarfe zu erkennen und so die Angebote für die Mitgliedschulen weiterzuentwickeln. Sie dienen außerdem als Grundlage für Projektporträts, mit denen die Aktive Bürgerschaft Lehrenden und außerschulischen Projektpartnern das schulische Service Learning veranschaulicht. In vergangenen Jahren vor allem in Rundbriefen oder Broschüren publiziert, fließen sie ab Herbst 2018 in den sozialgenial-Newsletter „wissenswert“ ein, der dreimal jährlich erscheint. In der neuen Reihe „Praxis Service Learning“ veröffentlicht die Aktive Bürgerschaft jetzt auch zu Schwerpunktthemen; den Anfang der neuen Reihe „Praxis Service Learning“ macht die Broschüre „Integration von Geflüchteten“.

### Ohne die Lehrer wäre alles nichts

Jedes Service-Learning-Projekt steht und fällt nicht nur mit dem Engagement der Schüler, sondern auch mit der Bereitschaft der Lehrer und Schulsozialarbeiter, ihre Zeit und Energie über das Pflichtprogramm in der Schule hinaus zu investieren. Ohne ihr Engagement wäre alles nichts. Das spürt die Aktive Bürgerschaft bei allen Gelegenheiten, bei denen sie ihnen Wertschätzung und Anerkennung bezeugt. Dazu gehören scheinbare Nebensächlichkeiten wie Anfragen nicht erst nach einer Woche sondern sofort zu beantworten, oder die attraktiven Räumlichkeiten der Volksbanken und Raiffeisenbanken, in denen die Kreativwerkstätten stattfinden, oder die Einladung zum Mittagessen bei diesen Veranstaltungen. Aber auch Preisverleihungen für herausragende Projekte – in den vergangenen Jahren ausgelobt im Service-Learning-Wettbewerb, ab 2019 im Förderpreis Aktive Bürgerschaft. Nebeneffekt für die Aktive Bürgerschaft: Die Bewerbungen bringen neue Informationen über Service-Learning-Projekte in Schulen – und das kommt letztlich wieder allen zugute.

✂ Gudrun Sonnenberg

# Weiterlesen



## Fakten und Trends

### Report Bürgerstiftungen 2018

Ehrenamtliche stellen Bürgerstiftungen ein gutes Zeugnis aus: Die Mitmach-Stiftungen verzeichnen einen kontinuierlichen Zuwachs an Engagierten. Die neuesten Zahlen und wie Bürgerstiftungen die Zusammenarbeit gestalten, ist nachzulesen im Report Bürgerstiftungen 2018, den die Aktive Bürgerschaft im September 2018 veröffentlicht hat.

[www.aktive-buergerschaft.de/reportbuergerstiftungen](http://www.aktive-buergerschaft.de/reportbuergerstiftungen)

## Praxis-Beispiele

### Integration von Geflüchteten

Schulen tragen im Programm sozialgenial dazu bei, dass die dauerhafte Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher im Schulleben, in der Gemeinde und in der Gesellschaft gelingt. Sieben Beispiele enthält die Broschüre „Praxis Service Learning: Integration von Geflüchteten“ von Joachim Bicheler. Sie erscheint im November 2018.

[www.sozialgenial.de](http://www.sozialgenial.de)



## 20 Jahre Bürgerstiftungen

### Forum Aktive Bürgerschaft 2016

1996 gründete sich die erste Bürgerstiftung in Deutschland, 2016 blickten die Teilnehmer des Forums Aktive Bürgerschaft auf die Entwicklung zurück und auch in die Zukunft. Die Dokumentation der Diskussionen erscheint im Dezember 2018.

[www.aktive-buergerschaft.de/forum](http://www.aktive-buergerschaft.de/forum)

## Entlastung schaffen

### Hauptamtliche in Bürgerstiftungen

Eine Bürgerstiftung zu managen, kostet Zeit. Wenn die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder an ihre Grenzen stoßen, kann die Beschäftigung hauptamtlicher Mitarbeiter helfen. Der Ratgeber „Hauptamtliche in Bürgerstiftungen“ von Christiane Biedermann und Dr. Stefan Nährlich erscheint im Oktober 2018.

### Alle Publikationen der Aktiven Bürgerschaft:

[www.aktive-buergerschaft.de/shop](http://www.aktive-buergerschaft.de/shop)

## Impressum

bürgerAktiv Magazin 2018

**Herausgeber:**  
Stiftung Aktive Bürgerschaft  
Geschäftsstelle  
Reinhardtstr. 25, 10117 Berlin  
Tel. 030 2400088-0, Fax -19  
info@aktive-buergerschaft.de  
[www.aktive-buergerschaft.de](http://www.aktive-buergerschaft.de)

**Geschäftsführer:**  
Dr. Stefan Nährlich, V.i.S.d.P.

**Redaktion:**  
Gudrun Sonnenberg, Dr. Stefan Nährlich

**Gestaltungskonzept:**  
Lothar Ruttner

**Layout, Grafik und Anzeigengestaltung:**  
Ayşe Gökmenoğlu

**Druck:**  
LASERLINE Druckzentrum Berlin KG

**Auflage:** 2.000  
Das Magazin erscheint jährlich.  
Erscheinungstermin dieser Ausgabe:  
September 2018  
ISSN 2567-5443

© 2018 Stiftung Aktive Bürgerschaft

# Weitermachen

24. Mai 2019:

### Förderpreis Aktive Bürgerschaft

Die Aktive Bürgerschaft zeichnet Engagementprojekte von Bürgerstiftungen, Schulen und genossenschaftlichen Bankinstituten aus und vergibt zwei Medienpreise. Bewerbungsschluss ist der 31. Oktober 2018.

[www.aktive-buergerschaft.de/foerderpreis](http://www.aktive-buergerschaft.de/foerderpreis)

### Oktober, November 2018: Regionalforen Bürgerstiftungen

Austausch für Aktive in Bürgerstiftungen in Münster, Schwäbisch Hall, Hamburg, Erfurt.

[www.aktive-buergerschaft.de/regionalforum](http://www.aktive-buergerschaft.de/regionalforum)

### Oktober 2018, Frühjahr 2019: sozialgenial Kreativwerkstatt

Service-Learning-Projekte gestalten – ein Angebot für Lehrer und Schulsozialarbeiter.

[www.sozialgenial.de/kreativwerkstatt](http://www.sozialgenial.de/kreativwerkstatt)

### Alle Veranstaltungen der Aktiven Bürgerschaft:

[www.aktive-buergerschaft.de/veranstaltungen](http://www.aktive-buergerschaft.de/veranstaltungen)

## Aktive Bürgerschaft in den sozialen Medien



[www.aktive-buergerschaft.de](http://www.aktive-buergerschaft.de)



[www.facebook.com/aktive.buergerschaft](https://www.facebook.com/aktive.buergerschaft)



<https://twitter.com/aktivebuenger>



[www.youtube.com/user/AktiveBuergerschaft](https://www.youtube.com/user/AktiveBuergerschaft)



[www.instagram.com/stiftungaktivebuergerschaft](https://www.instagram.com/stiftungaktivebuergerschaft)



# STIFTUNG AKTIVE BÜRGERSCHAFT

Herzlichen Dank an die Förderer der Stiftung Aktive Bürgerschaft!



# Förder- preis Aktive Bürgerschaft 2019

Bewerbungsende: 31. Oktober 2018

Preisverleihung: 24. Mai 2019

11 – 13 Uhr, DZ BANK am Brandenburger Tor, Pariser Platz 3, 10117 Berlin